

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 602, V. Nachtrag.)
 Unter Freyband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Herr Schöffle.

I.

Der k. l. Minister außer Diensten, Dr. A. G. F. Schöffle, hat neuerdings in der Tübinger Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie ohne Ausnahmegeetze“ unternommen, nachdem er sie schon früher ausfichtslos gemacht hatte.

Er hätte, schreibt er einleitend, sich schon länger vorgenommen, das Ausnahmerecht vom wissenschaftlichen Standpunkte zu untersuchen, die Wendung des öffentlichen Geistes gegen das Sozialistengesetz sehe ihn nun freilich in Verlegenheit, das Ergebnis seiner Untersuchung, und dieses verlange die Nichtverlängerung des Sozialistengesetzes, gerade jetzt zu vertreten. Schon der böse Schein, mit dem Wunden zu segeln und dem soeben vom Kampfplatze abtretenden Staatsmanne einen Stein nachwerfen zu wollen, sei ihm zuwider.

Ein alter Professor, offizieller Vertreter der „tiefen und strengen Wissenschaftlichkeit“ des deutschen Gelehrtenhums und der böse Schein, mit dem Wunden zu segeln, wer hat nur je so etwas gehört?

Herr Schöffle glaubt trotz dieses bösen Scheins sein Vorhaben ausführen zu dürfen. Er beruft sich darauf, daß er seiner Zeit öffentlich die Stimme gegen die zwei bedeutendsten Ausnahmegeetze Deutschlands vor deren Erlaß 1872 (Kulturkampf) und 1878 erhoben und sich damals nicht gefürchtet habe, man könnte ihn deswegen unter die „Schwarze“ und die „rothe“ Internationale versetzen, was nachher auch wirklich geschehen sei.

Wir vermeiden weiter jenen Schein, indem wir nachdrücklich hervorheben, daß viel und vielerlei Ausnahmerecht auch außerhalb Deutschlands in den neuzzeitlichen Staaten überall anzutreffen ist und stets da war: in Frankreich mit dem Prinzengesetz und anderem; in England mit den Gesetzen gegen die Homersünder; in der angloamerikanischen Welt einst mit Sklavereirecht (!) bis 1863 und jetzt noch mit der Chinesenbehandlung . . . bei den Liberalen mit der völligen Ausschließung des Proletariats vom Wahlrecht; bei den Sozialdemokraten, Anarchisten, Nihilisten? — sie haben in Deutschland nur die Macht noch nicht gehabt, die „Eigentumsbestien“ höchst ausnahmerechtlich zu behandeln. Nur auch hier kein pharisäisches: Herr ich danke dir, daß ich nicht bin wie diese! Bisher kam es nur auf die Macht an, so erlaubte sich jede Partei Ausnahmerecht gegen gefürchtete und gehäßte Gegner. Niemand hat das Recht, diesfalls auf den Fürsten von Bismarck einen Stein zu werfen; die deutschen Ausnahmegeetze wären von seinen Gegnern vielleicht verurteilt worden, weil sie nie seine — Macht hätten erlangen können.

So Herr Schöffle. Daß es bisher nur auf die Macht angekommen ist, wenn sich irgend eine Partei ein Ausnahmerecht gegen gefürchtete und gehäßte Gegner erlaubt hat, ist eine sehr alte Weisheit, und wir brauchen darüber nicht erst belehrt zu werden. „Recht ist, was den Mächtigen nützlich ist!“ hat schon 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung ein griechischer Philosoph Thrasymachus gesagt.

Alsdann soll man aber auch, wenn solche Ausnahmegeetze eingeführt werden, nicht von der „Ruhe und Sicherheit des Staats“, von „staatsgefährlichen Umtrieben“, von der „Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ u. reden, sondern man soll gleich zugestehen, daß es sich um die Ruhe und Sicherheit einer bestimmten Partei, um die „Ordnung“ dieser Partei, d. h. in unserem Falle, daß es sich um die „bürgerliche“ Ordnung und Sicherheit handelt. Das Sozialistengesetz wurde von den bürgerlichen Parteien im Interesse der bürgerlichen Parteien, aber im Namen des „Staats“ verlangt und durchgebracht, weil zu Folge der bürgerlichen Weltordnung der Staat aus den bürgerlichen Parteien besteht. Es brauchte also keine besondere „Macht“ des Fürsten Bismarck, ein solches Ausnahmegeetz durchzubringen, wenn er damals dennoch eine große Anzahl von Begnern sich gegenüber gesehen hat, so ist dies nicht deswegen geschehen, weil die Mehrzahl dieser Gegnerschaft etwa weniger bürgerlich gesinnt gewesen wäre, sondern, es waren andere Rücksichten maßgebend: man wollte der Regierung nicht diese gefährliche Waffe in die Hand geben, da man nicht wusste, wie viele der bürgerlichen Parteien noch an die Reihe der „Reichsfeindschaft“ kommen, und dann leicht ebenfalls mit Ausnahmegeetzen gemahregelt werden konnten. Bekanntlich hat unter der Kanzlerschaft des Fürsten Bismarck fast jede neue Legislaturperiode in dieser Beziehung neue Konstellationen gebracht.

Was also Schöffle sagt, die deutschen Ausnahmegeetze wären von seinen (Bismarcks) Gegnern vielleicht vermieden worden, weil sie nie seine Macht hätten erlangen können, ist dahin zu beschränken, daß man für ein solches Ausnahmegeetz vielleicht so lange keine Mehrheit gefunden haben würde, als die Abgeordneten einzelner Parteien noch andere Rücksichten zu nehmen hatten und vielleicht auch die „sozialdemokratische Gefahr“ nicht für so groß hielten, wie die Regierungsparteien.

Das Ausnahmerecht als Aufhebung oder Beschränkung des gemeinen Rechtes in Beziehung auf die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Freiheitsrechte entbehre grundsätzlich nicht überhaupt jeder Berechtigung, läßt sich Herr Schöffle vernehmen. Stets habe es Fälle gegeben, und werde immer Fälle geben, wo einerseits das gemeine Interesse des ganzen Volkes, andererseits das (besondere!) Interesse der nicht singular- (ausnahmerechtlich) behandelten Volks-

theile ausnahmsweise Beschränkungen besonders gemein-samer sährlicher Schriften zu fordern ganz berechtigt sei. Der Verfassungsstaat sei nicht darin vom absoluten Staat verschieden, daß ein Ausnahmerecht selbst dann nicht zulässig sei, wenn die wirksame Bekämpfung der Gefahr nur auf dem Wege der Ausnahmegeetze geschehen könnte, sondern darin, daß er (der Verfassungsstaat) eine Volksvertretung besitze und besitzen wolle, welche unnötiges und maßloses Ausnahmerecht verhindere.

Dies schreibt Schöffle, nachdem er ganz kurz vorher gesagt hat, es komme nur auf die Macht an, so habe sich jede Partei Ausnahmerecht gegen gefürchtete und gehäßte Gegner erlaubt. Im Verfassungsstaat üben die Parteien ihre Macht durch Abstimmung aus, und es ist nicht zu ersehen, und es sind keine Garantien gegeben, warum er eine Volks-, d. h. Parteivertretung besitze und besitzen solle, welche „unnötiges und maßloses Ausnahmerecht“ verhindere. Der radikale Kain erschlug den liberal und konstitutionell gesinnten Bruder Abel, und gestützt auf dieses Abstimmungsergebnis, herrschte er unumschränkt, schrieb Reinhold Riegg in Zürich in Bezug auf die Geltendmachung des „Volkswillen“ durch die Mehrheitsbeschlüsse der Parteien.

Also nicht das Ausnahmerecht schlechthin, sondern „unnötiges und maßloses Ausnahmerecht“ soll verhindert und in der Schrift von Schöffle eine grundsätzliche Begrenzung der Ausnahmegeetzgebung vom wissenschaftlichen Standpunkt gegeben werden.

Erstens müsse die Gemeingefährlichkeit der ausnahmerechtlich behandelten Volksglieder erwiesen sein.

Diese Bedingung findet nun Herr Schöffle für das Sozialistengesetz wirklich zutreffend, und er weist auf 16 Seiten die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie weitläufig nach. Sie sei eine gemeingefährliche Partei nicht etwa durch die unwiderlegliche Wahrheit ihrer Kritik, durch die unumstößliche Gewißheit ihrer Lehre (für die „Widerlegung“ hat man doch den „gesunden“, d. h. bürgerlichen Menschenverstand und einen ganzen großen Stab nationalökonomischer Professoren, Dozenten und Streber) und durch die überwältigende Zweckmäßigkeit ihrer Forderung, welche vorläufig in dem bis heute unformulierten, geliebten, allgemeinsten, aber papageienhaft ewig wiederholten Verlangen „allgemeiner Kollektivproduktion im Volksstaat“ bestehe.

In Wirklichkeit sei ihre Kritik eine ungeheure Uebertreibung, ihre Lehre eine Verzerrung von Sätzen der liberalen Nationalökonomie, ihre allgemeine Forderung jeder erwiesenen Zweckmäßigkeit bar. — Wir brauchten diese Ausprüche nur neben diejenigen ganz und fast gleichlautenden Stellen aus andern Schriften des Herrn Schöffle,

Ministerium gedankt hatte, warf er auf Mouret den scheuen Blick eines Mannes, welcher dem Uebel begegnet, an welchem er zu sterben fürchtet und er war nicht wenig überrascht, als er sah, daß Letzterer das Wort an ihn richtete.

— Nicht wahr, mein Herr, die Arbeit führt uns zu Allem?

— Arbeit und Sparsamkeit, erwiderte der Professor am ganzen Körper zitternd.

Mittlerweile saß Bouthemont regungslos in seinem Fauteuil. Noch klangen ihm die Worte Mourets in den Ohren, er erhob sich endlich und sagte leise zu Henriette:

— Sie müssen wissen, er hat mir meinen Abschied angekündigt, allerdings in sehr höflicher Weise . . . aber er soll es bereuen. Ich habe eine ausgezeichnete Firma eronnen: „In den vier Saisons“. In der Nähe der Oper will ich mich etabliren.

Sie schaute ihn an, ihre Augen braunten in einem dunkeln Feuer.

— Zählen Sie auf mich, ich bin dabei, flüsterte sie ihm zu. Warten Sie einen Augenblick.

Sie zog den Baron Hartmann in eine Fensternische. Hier empfahl sie ihm Bouthemont als einen verständigen Jungen, der in Paris ganz Paris revolutioniren wird, den er sei im Begriff, sich zu etabliren. Und als sie nun von einer Kommandite für ihren neuen Schützling sprach, konnte der Baron, der über nichts mehr erstaunte, eine Geberde der Bewunderung nicht unterdrücken. Dies war das vierte Genie, welches sie seiner Sorgfalt anvertraute. Er fühlte, daß er eine lächerliche Figur zu spielen begann. Indes lehnte er nicht rundweg ab. Die Idee, dem „Glück der Damen“ eine Konkurrenz erstehen zu lassen, gefiel ihm selbst,

Feuilleton.

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisierte Uebersetzung von Armin Schwarz.

Die Damen waren wieder auf die großen Magazine sprechen gekommen und Mouret mußte seine Ansicht sagen. Er begab sich in ihre Mitte und that, als wollte er nur ge-redet sein. Der Bon Marché sei ein ausgezeichnetes Haus, meinte er, solid und ehrenhaft, aber der Louvre habe eine glanzvollere Kundschaft.

— Kurz, Sie stellen das „Glück der Damen“ Allen voran, sagte der Baron lachend.

— Gewiß, erwiderte Mouret ruhig. Bei uns werden die Wünsche und der Geschmack der Kundschaften kultiviert, man bringt ihnen eine gewisse Liebe entgegen.

Alle anwesenden Frauen waren der nämlichen Ansicht. Das war es. Sie fühlten sich im „Glück der Damen“ fortwährend geschmeichelt und angebetet, wodurch selbst die ehrbarsten Frauen angezogen wurden. Der enorme Erfolg des Magazins war aus dieser galanten Verführungskunst zu erklären.

— A propos, fragte Henriette, welche sich freigeistig zeigen wollte, was fangen Sie mit meinem Schützling an, Herr Mouret, mit Fräulein von Fontenailles?

Dann wandte sie sich zu Madame Marty und sagte:

— Es ist eine Marquise, meine Liebe, ein armes Mädchen, das einen Erwerb suchen mußte.

— Mein Gott, sagte Mouret, sie verdient drei Franke täglich, indem sie die Musterhefte zusammennäht und ich denke, ich werde sie an einen meiner Ladenbursche verheirathen.

— Psiu, schrecklich! schiebe Madame de Bovés.

— Er betrachtete sie und sagte mit seiner ruhigen Stimme:

— Warum denn, Madame? Ist es nicht besser, einen wackeren Jungen, einen tüchtigen Arbeiter zu heirathen, als sich auf den Trottoirs durch irgend einen Taugenthuus auflesen zu lassen?

Ballagnose glaubte sich ins Mittel legen zu sollen und bemerkte scherzend:

— Treiben Sie ihn nicht zu weit, Madame, sonst wird er Ihnen sagen, daß alle alten Familien Frankreichs sich dem Handel widmen sollten.

— Das wäre für viele von ihnen wirklich ein ehrenhaftes Ende, erklärte Mouret.

Man lachte, das Paradoxon schien ein wenig stark. Er aber sah fort, sich in Lobpreisungen über dasjenige zu ergehen, was er die Aristokratie der Arbeit nannte. Eine leichte Röthe färbte die Wangen von Madame de Bovés, die über ihre Armuth fortwährend von Wuth verzehret war, während Madame Marty, von Vorwürfen erfüllt wegen ihres armen Gatten, Mouret recht gab. Eben führte der Diener den Professor herein, welcher kam, um seine Frau abzuholen. Er war noch trockener und magere als früher, in seinem dünnen, vom langen Gebrauch glänzenden Ueberrock. Nachdem er Madame Desjorges für ihre Vermittlung im

namentlich seiner „Ausichtslosigkeit der Sozialdemokratie“ zu stellen, um beim Leser ebenfalls den Eindruck „papageienhafter ewiger Wiederholung“ hervorzubringen.

Wegen der unwiderrücklichen Heberlegenheit der Ideen der Sozialdemokratie meint also Herr Schäffle, hätten auch die rückichtslosesten Gehalter des Bestehenden nicht den geringsten Grund zu ausnahmsrechtlicher Verfolgung der Sozialdemokratie. Ihre Gefährlichkeit bestehe vielmehr darin, daß sie Sozialismus und Demokratismus zugleich sei. Man kann sich vorstellen, auf welcher Seite Herrn Schäffle's „Gemeingefährlichkeit“ liegt. — „Würde sie sich (die Sozialdemokratie) darauf beschränken, (gegen den reinen Liberalismus des Manchesterthums) Schulter an Schulter mit den „Staats-“ und „Katheder-“ Sozialisten zu kämpfen, so wäre sie nicht bloß ganz ungefährlich, sondern nicht einmal Sozialismus überhaupt.“

— „Das Brüderpaar „Staatssozialismus“ und „Kathedersozialismus“ kann nun offenbar eine gemeine Gefahr nicht werden.“ Gewiß nicht! Wer hat nur je so etwas von diesen Herren Staats- und Kathedersozialisten behauptet? Wenn Gefahr da ist, sich „unmöglich“ zu machen, oder so lange man nicht weiß, ob der Wind aus der Protektionsecke kräftig genug wehe, wie Rudolf Meyer von den deutschen Professoren in Bezug auf ihr famoses Verhalten zu den Getreide-Schulzöllen sagte, so zieht man die Schultern ein und duckt sich, wer mag da „Schulter an Schulter“ mit diesen Herren kämpfen.

„Wenn der Liberalismus den Sozialdemokratismus, oder dieser sich selbst an die Rockschöße des sogenannten Staats- und Kathedersozialismus hängen will, so geschieht dies ohne jede Berechtigung.“

Das Letztere geschieht überhaupt nicht, Herr Schäffle!

9. Sitzung der Arbeiterschul-Kommission.

Sonnabend, den 14. Juni.

In der Fortsetzung der Debatte über § 126 wendet sich Bebel gegen Herrn v. Puttkamer. Die Lehrlinge würden in kleinen Städten weit über das Maß zu Arbeiten angehalten, die mit ihrem Verstand nicht zu thun hätten. Der sozialdemokratische Antrag wolle diese Art der Beschäftigung nicht absolut verbieten, er verlangt nur, solche Ausnahmen in den Lehrvertrag auszunehmen, damit sei einer schlimmen Ausbeutung der Regel vorgehoben.

Freiherr v. Stumm, v. Kleist, Müller, Freiherr v. Pfetten, Dr. Krause, Stögel, Dr. Hirsch, Merbach, Graf v. Galen und Klemm-Sachsen sprechen gegen den Antrag Bebel.

Dies stellt den Unterantrag, dem Antrag Bebel anzufügen: „Soweit das nicht ausdrücklich im Lehrvertrag zugelassen ist.“ Bei der Motivierung führt dies aus, daß in großen Städten der Handwerksmeister in seltenen Fällen den Lehrling ins Haus zu nehmen geneigt ist. Auf dem platten Lande und in den kleinen Städten sei das wohl der Fall, der Lehrling würde ins Haus genommen, aber wie würde er dort in den meisten Fällen geschunden? Ausnahmen seien selten wie weiße Raben.

Minister v. Berlepsch giebt zu, daß Lehrherren vorhanden sind, die ihren Verpflichtungen den Lehrlingen gegenüber nicht nachkommen. Insbesondere sei dies der Fall, wenn sie übermäßig viele Lehrlinge halten. Seiner Ansicht nach wäre ein Lehrherr, der bei ein und zwei Gehilfen zehn und zwölf Lehrlinge beschäftigt, nach dem § 148 strafbar. Er müsse sich aber gegen den Antrag Bebel-Diez wenden, da die Regierungsvorlage vollständig genüge, um Mißbräuche vorzubeugen.

Bebel wendet sich nochmals gegen die erhobenen Vorwürfe, man wolle den mittelalterlichen Zustand aufrecht erhalten. Er schildert die Zustände im Badergewerbe, wo die Meister die Minderjährigen in unerhöhter Weise ausbeuten. Die Lehrlinge stammen in den seltensten Fällen aus den großen Städten, sondern vom platten Lande. Agenten erhielten sogar eine Provision für die Requisition von Lehrlingen.

Dr. Krause findet, daß die Mißstände nicht in der geschilderten Weise vorhanden seien. Das Anbringen von Lehrlingen sei durchweg keine leichte Sache. Im Uebrigen ständen sich die Handwerksmeister jetzt viel besser als in früheren Jahren. Der Referent Gutfleisch wendet sich gleichfalls gegen den Antrag Bebel und Genossen.

denn er war auch in seinem Bankgeschäfte auf das Auskunftsmitel gekommen, sich in dieser Weise eine Konkurrenz zu schaffen, um ersticken Konkurrenten die Lust zu benehmen. Er versprach, die Angelegenheit zu erwägen.

— Wir müssen heute Abends über die Sache reden, flüsterte Henriette Bontjeumont ins Ohr. Kommen Sie um 9 Uhr pünktlich, der Baron ist gewonnen.

Viertes Kapitel.

Am 20. September begannen die Arbeiten an der neuen Fassade des „Glücks der Damen“. Baron Hartmann hatte seinem Versprechen gemäß in der letzten Generalversammlung des Crédit immobilier die Sache durchgesetzt. Mourret näherte sich endlich der Verwirklichung seines Traumes. Diese Fassade, welche auf die Rue du Dix-Deembre verlängert werden sollte, war gleichsam eine Entwicklung seines Glückes. Er arrangierte die Sache in juristisch-weise, vertheilte Geschenke an seine Kommiss und traktierte sie am Abend mit Wildpret und Champagner. Den ganzen Nachmittag war er sehr heiter und er trug eine glückliche Miene zur Schau, als er den Grundstein befestigte. Aber beim Diner, als er durch den Speisesaal ging, um mit seinem Personal ein Glas Champagner zu leeren, war er wieder fieberhaft erregt, sein Lächeln war ein gezwungenes, seine Züge verriethen wieder das Leid, welches er zu verbergen suchte.

Am folgenden Tage suchte Klara in der Konfektions-Abtheilung Denise zu ärgern. Sie hatte die hartnäckige Liebe Colomban's endlich bemerkt und kam auf den Gedanken, sich über die Baudu lustig zu machen. Mit lauter Stimme rief sie zu Marguerite hinüber:

— Mein Verliebter da drüben dauert mich wahrhaftig, in seiner finsternen Bontil, wohin niemals eine Kundschaft kommt.

— Er ist doch nicht gar so unglücklich, erwiderte Marguerite, denn er wird ja die Tochter seines Patrons heirathen.

— Ei, ei, rief Klara, es wäre also drollig, ihn zu entführen, ich will mir den Spaß machen, auf Ehre!

Bei der Abstimmung wird der Antrag Bebel und Genossen abgelehnt, der § 126 der Regierungsvorlage angenommen, ebenso ohne Debatte der § 127.

Bei § 128 empfiehlt Stögel, die Lehrverträge schriftlich zu machen. Dr. Hirsch glaubt, daß es auch auf mündlichem Wege geht.

Geheim-Ober-Regierungsrat Pöhlmann, von Meißel und der Referent Dr. Gutfleisch sind gegen die schriftlichen Lehrverträge. Der § 128 wird hierauf angenommen, ebenso die §§ 129, 130, 131, 132 und 133.

§ 135. Hierzu legt ein Antrag von Dr. Hirsch vor. Danach soll Absatz 1 folgende Fassung erhalten: „Kinder unter vierzehn Jahren dürfen in Fabriken nicht beschäftigt werden.“

Der Referent Dr. Gutfleisch glaubt, es sei besser zu sehen, die Beschäftigung von Kindern zuzulassen nach Vollendung der Schulpflicht. Dem schließt sich der Korreferent Stögel an.

Bebel schließt sich dem Antrag Hirsch an; er will schon aus dem Grunde den Antrag annehmen, weil er eine wohlthätige Rückwirkung auf die Schulgehebe, insbesondere Bayerns, ausüben würde. Die Hygiene erheische dringend, die Kinderarbeit nicht vor dem vollendeten 14. Lebensjahre zuzulassen. In der Schweiz und Oesterreich sei dies bereits der Fall. Aber nicht nur für die Fabrikarbeit sei die Beschränkung nötig, sondern auch für die Hausindustrie. — Er wisse nicht, woran es läge, daß gerade in Sachsen in der Textilindustrie so viele Kinder beschäftigt würden, mehr wie in jedem anderen Landestheile! Zu konstatieren sei als Folge die Thatsache, daß überall da, wo Kinder beschäftigt würden, die Löhne der Erwachsenen ganz elende seien.

Dr. Hirsch fährt aus, daß die gesammte deutsche Arbeiterschaft dringend wünschenswerth, die Beschäftigung von Kindern nur vor dem vollendeten 14. Lebensjahre an zu gestatten. Aber nicht nur in der Schweiz und in Oesterreich sei diese Beschränkung gesetzlich eingeführt, das Gleiche sei auch in England der Fall. Die Ausbeutung von Kindern sei ein „Raubbau an der Entwicklung des kindlichen Körpers. Was die Grenze der Schulpflicht beträfe, die in einigen deutschen Landestheilen früher endige, so wolle er gerne hierfür eine Konzession machen, daß die Einführung in solchen Fällen auf eine längere Zeit hinausgeschoben würde.

Königl. Vergrath R. R. Landmann giebt zu, daß in Bayern und Württemberg eine 7 jährige Schulpflicht eingeführt sei. Sie beginne mit dem 6. und endige mit dem vollendeten 18. Lebensjahre. Er könne nicht zugeben, daß die hygienischen Bedingungen es durchaus erheischen, die Grenze auf das vollendete 14. Lebensjahr zu setzen. — Was die Ausbeutung der Schulpflicht beträfe, so könne er nur sagen, daß Bayern und Württemberg den Erfolg für sich haben. Die Ziffer der Analphabeten sei in diesen Staaten niedriger denn in Preußen.

Frhr. v. Stumm. Bei einer Beschränkung der Kinderarbeit bis zum vollendeten 14. Lebensjahre sei die Konkurrenz Deutschlands aufs Ermülichste gefährdet. Aber auch Arbeiter selbst hätten davon Schaden, wie das auf der Hand läge. Er halte es für unzulässig, den Einzelstaaten gute Rathschläge zu geben, auf wie lange sie die Schulpflicht ausdehnen sollten. Aus der Schule an die Arbeit, das sei allein richtig. Wenn eine Zeit bezwischen läge, so diene sie nur dazu, die Kinder an die Bummelzeit zu gewöhnen.

Dr. Krause. Das 14. Lebensjahr bildet erfahrungsgemäß in physiologischer Beziehung einen Zeitabschnitt, in welchem die Reife des Kindes soweit vorgeschritten ist, daß es zur Arbeit herangezogen werden kann. Aus diesem Grunde müsse man strenger an dem 14. Lebensjahre festhalten. — Auf die Frage Bebel's, warum in Sachsen so viele Kinder in Fabriken beschäftigt werden, müsse er antworten, daß die Kinder unter Zustimmung der Eltern sich zur Arbeit drängen. Mit dem verdienten Gelde, wovon nur ein Theil an die Eltern abgegeben würde, verschafften sich die Kinder unerlaubte Genüsse, die schließlich verderblich wirkten.

Müller: Die Regierungsvorlage ist ein Fortschritt, man solle nichts daran ändern. Betreffs der Hygiene müsse er sagen, daß der etwas frühzeitige Verdienst der Kinder zu einer besseren Lebensunterhaltung der Familie diene, was nicht außer Acht zu lassen sei.

v. Kleist und Frhr. v. Pfetten polemisierten mit einander über die bayerische Schulgesetzgebung. Der letztere meint, in Bayern sei Alles aufs Beste geregelt.

Müller erwidert aus dem Gange der Debatte die Uebersetzung, daß es dringend notwendig sei, die Kinderarbeit erst mit dem vollendeten 14. Lebensjahre zuzulassen. Eigentlich sei dadurch die Kinderarbeit überhaupt aus dem Gesetz verschwunden und eine Klarheit geschaffen, die man heute in der Vorlage vermisse.

Dr. Hirsch zieht seinen Antrag zurück und beantragt, in der Regierungsvorlage statt „unter dreizehn“ — „unter vierzehn“ resp. „über vierzehn“ zu setzen.

Minister Frhr. v. Berlepsch verweist auf die Motive, die deutlich bezeugen, daß die Beschäftigung in den Fabriken und der Besuch der Schule nicht zusammenfallen dürfe. Die Grenze von 18 Jahren sei deshalb gewählt, weil sie die Bedürfnisse

Und sie fuhr in diesem Tone fort, entzündet darüber, als sie Denise empört sah. Diese konnte ihr Alles verzeihen, aber der Gedanke an ihre kranke Base, welcher diese Grausamkeit den Rest geben müßte, brachte sie außer sich. Eben trat ein Kuno ein und nachdem Madame Aurelie in das Souterrain hinabgegangen war, übernahm sie die Leitung der Abtheilung. Sie rief Klara herbei:

— Fräulein, Sie thäten besser, sich mit dieser Dame zu beschäftigen, als zu schwagen.

— Ich schwage nicht.

— Sagen Sie, ich bitte Sie; und beschäftigen Sie sich sogleich mit Madame.

Klara fügte sich. Wenn Denise, ohne auch nur die Stimme zu erheben, ihre Energie zeigte, wagte keine, sich zu widersetzen. Durch ihre Sanftmuth hatte sie sich ein unbeschränktes Ansehen erworben.

— Sie ärgern sich? flüsterte jetzt eine Stimme hinter ihr.

Es war Pauline, die eben durch die Abtheilung ging.

— Ich muß wohl, erwiderte Denise; es ist so schwer, diese Mädchen in Ordnung zu halten.

— Lassen Sie gut sein, bemerkte Pauline achselzuckend; Sie werden noch uns Alle beherrschen, wenn Sie es nur wollen.

Sie wollte die Weigerung ihrer Freundin noch immer nicht begreifen. Sie hatte Ende August Bauge geheirathet, was eine rechte Dummheit sei, wie sie versicherte. Bourdoncle behandelte sie jetzt schlecht, wie eine, die für das Geschäft verloren sei. Sie zitterte, daß man sie und ihren Mann eines schönen Tages entlassen werde; denn die Herren von der Direktion wollten von verliebten Paaren nichts wissen. Dies ging so weit, daß sie that, als würde sie ihren Mann nicht kennen, wenn sie ihm in den Gallerien begegnete.

— Sie werden für mich ein gutes Wort einlegen, wenn mir Etwas widerfahren sollte, nicht wahr? fragte sie Denise. Ja, ja, seien Sie nicht so erstaunt! Man weiß, daß Sie Alles durchsehen können.

Und sie eilte in ihre Abtheilung. Denise war sehr roth geworden; Pauline hatte die Wahrheit gesagt. In den Schmeicheleien, die sie umgaben, erkannte Denise ihre

treffe, und die Verhältnisse in den Einzelstaaten unverändert lasse. Eine Provision auf die Gesetzgebung der Letzteren könne nicht ausgeübt werden.

Bebel nimmt den Antrag Hirsch wieder auf. Die sächsischen Fabrikanten verweisen mit Recht auf die bayerische Konkurrenz, wo die Schulpflicht um ein Jahr länger sei, als in Sachsen. Der bayerischen Industrie könne man nicht besondere Vergünstigungen gewähren. Was sei der Grund unserer Arbeiterschul-Gesetzgebung? Um die Degeneration der Bevölkerung vorzubeugen! Wollte man den Forderungen der Industrie nachgeben, so hätten wir in 50 Jahren eine physisch zu Grunde gerichtete Arbeiterschaft.

Hachle berichtet, daß in Württemberg seines Wissens eine achtjährige Schulpflicht existire. In Württemberg sei man damit weg für Aufhebung der Kinderarbeit.

Der bayerische R. R. Landmann weist hierauf nach, daß in Württemberg thatsächlich nur eine siebenjährige Schulpflicht bestehe.

Dr. Hirsch. Er habe mit seinem Antrag nur eine Konsequenz des früheren Antrags beseitigen wollen. Er gehe weiter wie früher.

Frhr. v. Huene will auf die bayerischen Verhältnisse Rücksicht nehmen und für die Regierungsvorlage stimmen. Wenn es möglich sei, eine Fassung zu finden, die Grenze von 14 Jahren als die Regel, die von 18 Jahren als Ausnahme zu bezeichnen, so würde er diese vorziehen.

v. Gegielski ist für den Antrag Hirsch. — Der Referent Dr. Gutfleisch hält es für sehr schwierig, eine Fassung im Sinne des Frhr. v. Huene zu finden.

Bei der Abstimmung wird Absatz 1 der Regierungsvorlage unter Ablehnung des Hirsch'schen Amendements angenommen.

Nächste Sitzung Montag früh 10 Uhr.

Politische Uebersicht.

Herr Constans, der französische Puttkamer, schreibe das Bedürfnis nach einer großen staats- und gesellschaftlichen rethorischen That zu empfinden. Nicht zufrieden damit, ein „Nihilistenkomplott“ erfunden und „entdeckt“ zu haben, habe der polizeiministerliche Wiedermann nun auch noch den fälschlichen Entschluß gefaßt, die französischen Sozialdemokraten, die „Margariten“ in Hoch- und Landesverräther zu verwandeln. Und zwar soll der Landesverrath mit — den deutschen Sozialdemokraten verübt worden sein — genau in der Weise, wie es der neulich von uns veröffentlichte Brief eines hiesigen verrückten Possibilisten dargestellt hat. Herr Constans glaubt durch dieses geniale Manöver zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: 1) sich den Glorienschein des „obersten Gefährlichkeits- und Staats-Netters“ um das patriotische Haupt zu zaubern, und 2) seinen possibilistischen Polizeisozialisten die Oberwasser zu verschaffen.

Es haben, wie wir erfahren, in Paris dieser Tage bei Sozialdemokraten, die mit deutschen Genossen in Verbindung stehen, Hausdurchsuchungen stattgefunden, und man suchte die Constans'sche Hermandad nach Briefen aus Deutschland.

Man muß sagen, Herr Constans arbeitet mit großem Geschick in jedem Sinne des Wortes pour le Roi de Prusse. Er will wohl auf dem geplanten internationalen Polizeikonferenz dem Vertreter der französischen Republik den Garaus machen sichern.

Daß den jugendlichen Arbeitern das Verfügungsrecht über den verdienten Lohn genommen oder beschränkt werden soll, hat selbstverständlich den Beifall des Centralverbandes deutscher Industrieller. Nur darüber, wie gemacht werden soll, hat er eine andere Ansicht, und entwickelt er denn einen sehr charakteristischen Gegenanschlag. An Stelle fakultativer Bestimmungen verlangt der Centralverband den Erlaß fester, das Verfügungsrecht minderjährigen Arbeiter über ihren Lohn einschränkender Bestimmungen durch das Gesetz selbst. Und zwar soll aus zwei Gründen das Gesetz an die Stelle des Beliebens des Unternehmers treten: „einstheils um die Durchführung solcher Bestimmungen auf weiterem Gebiete überhaupt zu sichern, anderentheils um die große Zahl minderjährigen Arbeiter merken zu lassen, daß es erzieherische Absichten des Staates, nicht Launen des Arbeitgebers sind, welche ihn in seinem freien Verfügungsrecht über verdienten Lohn u. s. w. empfindlich einschränken.“

Das heißt, aus dem Unternehmerjargon ins Deutsche übersetzt: Einstheils soll der einzelne Unternehmer gehindert werden, den jugendlichen Arbeitern das Verfügungsrecht über den Lohn zu lassen, und anderentheils soll der Staat

Macht. Wenn Mme. Aurelie in die Abtheilung kam, unter der Obhut ihrer Stellvertreterin Alles ruhig und der Arbeit fand, lächelte sie Denise freundschaftlich zu. Die Herrschaft Denisens begann.

Bourdoncle allein wollte nicht abrufen. Der geheime Krieg, den er gegen das Mädchen führte, entflammte eine natürlichen Antipathie. Er verabscheute sie wegen ihrer Sanftmuth, wegen des diskreten Bauers, den sie ausübte. Dann belämpfte er sie, weil er ihren fatalen Einfluß ahnte, welcher das Haus in Gefahr stürzen könnte, an dem Tage da Mourret unterliegen würde. Was ihn am meisten beunruhigte, bei dieser kleinen Verkäuferin, die nach und nach so mächtig geworden, war, daß er ihre Uneigennützigkeit, an die Unfruchtbarkeit ihrer Weibskomödie, die geschickteste der Komödien; denn hätte sie am ersten Tage ergeben, so würde Mourret sie gewiß an anderen Tage wieder vergessen haben; aber indem sie weigerte, hatte sie seine Begierden aufgestachelt, ihn verlockt gemacht, jeder Thorheit fähig. Eine im Laster erfahrene Diene hätte nicht anders handeln können, als diese Unschuld. Daher, wenn Bourdoncle sie sah, mit ihren klaren Augen ihrem sanften Antlitz, ihrer Einsamkeit, ward er von einem wahrhaften Furcht ergriffen, als ob er eine verküppelte Menschenfresserin vor sich hätte, das düstere Räthsel eines Weibes, der Tod unter der Maske einer Jungfrau. Sollte er die Taktik dieser falschen Reizchen vereiteln? verlegte sich nunmehr hartnäckig darauf, ihre Klünste durchschauen, in der Hoffnung, daß er sie eines Tages entlarven werde; sie wird sicherlich irgend einen Fehler begehen, er wird sie mit einem Liebhaber überraschen, dann wird sie von Neuem davongejagt werden und das Spiel wird wieder seine geregelte, maschinenmäßige Funktion annehmen.

— Passen Sie gut auf, Herr Jouve, pflegte er den Inspektor zu sagen; ich werde Sie belohnen.

Allein, Jouve ging dabei lau zu Werke; denn er fragte sich, ob es nicht besser sei, auf gutem Fuße mit dem Kinde zu bleiben, welches von heute auf morgen die Herrschaft des Hauses werden könnte.

den Unternehmern das Odium abnehmen. Dagegen will der Zentralverband den Unternehmer ermächtigen, je nach den individuellen Verhältnissen des Arbeiters, Ausnahmen zu machen, also dem Minderjährigen den Lohn unverkürzt auszusprechen.

Er begründet dies damit, daß nicht alle, auch nicht einmal die meisten jugendlichen Arbeiter Heimstätten bei Eltern oder Vormündern in der Nähe des Beschäftigungsortes haben; z. B. habe in der Gußstahlfabrik von Hr. Krupp nur etwa ein Fünftel der beschäftigten 2674 minderjährigen Arbeiter Eltern im Stadt- und Landkreis Essen, die meisten anderen lebten als Kostgänger, diesen müßte der Lohn also doch direkt übergeben werden. Daraus folgt unseres Erachtens, daß der ganze Vorschlag, den wir in erster Reihe als grundsätzlich unzulässig verwerfen, auch praktisch undurchführbar ist; es lassen sich doch schwerlich am Lohnungstage die Geldbeträge an 1000 und mehr auswärtig wohnende Eltern und Vormünder versenden, deren Wohnort und Namen sicher festzustellen nach dem eigenen Zugeständnisse des Zentralverbandes schon mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Der Zentralverband aber zieht einen anderen Schluß; er sagt: Darum muß der Unternehmer Ausnahmen zu machen ermächtigt sein, je nach den Verhältnissen des einzelnen Individuums.

Das ist vom Unternehmerstandpunkt allerdings recht klug ausgesprochen. Ist der jugendliche Arbeiter beispielsweise verständig, dem Sozialismus Verständnis entgegenbringen, so wird der Unternehmer folgern, daß der Arbeiter in die Verführung kommen könnte, sein Scherstein der sozialdemokratischen Agitation zuzusteuern, d. h. sein Geld „unwirtschaftlich zu gebrauchen“, und ihm daher den Lohn nicht mehr anzuhängen, unter Berufung auf die Verhältnisse des Individuums. Der Unternehmer hat hier ein ganz probates „Ergänzungsmittel“ oder, um die Sache einfach und klar auszudrücken, ein Mittel, die jugendlichen Arbeiter sich vollkommen gefügig zu machen. Bei alledem erscheint er nicht als gehässig, wenn er lediglich nach dem Gesetz handelt, und sogar als human, wenn er Ausnahmen macht.

Uebrigens geht aus den vom Zentralverband mitgetheilten Zahlen hervor, welche große Bedeutung die Klasse der minderjährigen Arbeiter hat. Auf 14 rheinisch-westfälischen, der Eisen- und Stahlindustrie angehörenden Werken betrug im April und Mai d. J. bei 45 880 überhaupt beschäftigten Arbeitern 11 433 oder 25,2 pCt., sie schwankte bei den einzelnen Werken zwischen 14 und 42 pCt. Es heißt es in den Ausführungen des Verbandes, nicht ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Arbeitgeber geneigt sein wird, aus freiem Willen Maßregeln einzuführen, die zum mindesten nicht beliebt sein werden, und daher geeignet sind, einen werthvollen Bestandtheil seiner Arbeiterschaft mit Unzufriedenheit zu erfüllen und zu veranlassen, sich solchen Werkstätten zuzuwenden, in denen aus naheliegenden praktischen Gründen von dem Erlaß derartiger einschränkender Bestimmungen abgesehen wird.

Es steht damit nicht ganz im Einklang, wenn man doch dem einzelnen Unternehmer ermächtigen will, Ausnahmen zu machen. Freilich heißt es weiter: er könnte ja verpflichtet werden, die Ausnahmen der Ortspolizei anzuzeigen und zu begründen! Vielleicht hegt man zu der Ortspolizei volles Vertrauen. In der That, der Vorschlag ist vom Unternehmerstandpunkt recht schlau erfunden.

Nachdem der Bundesrath entsprechend dem Gutachten des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe den Antrag des Mannfelder Knappschaftsvereins auf Zulassung zur selbstständigen Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung abgelehnt hat, darf als sicher angenommen werden, daß mit dem abgelaufenen Inkrafttreten des Gesetzes vom 22. Juni 1889 die bisherige selbstständige Invaliditäts-Versicherung bei Knappschaftsvereinen überhaupt in Fortfall kommen wird. Ihre Invalidenklassen werden demnach gemäß § 86 des genannten Gesetzes lediglich als Zuschußklassen fortbestehen, und deren Mitglieder lediglich als Zuschußmitglieder in den allgemeinen Versicherungsanstalten nicht befreit sein. Es würde dies Verhältniß dem Beschlusse entsprechen, welchen der Knappschafts-Verband am 15. Januar 1889 dahin gefaßt hat, daß von der Befugniß der weiteren selbstständigen Versicherung wegen der davon zu erwartenden praktischen Unzulänglichkeiten Abstand zu nehmen sei.

Nationalliberale Gesinnungslumperei. — Auf dem Anfangs d. M. in Berlin stattgehabten „Deutschen Innungstage“ hat bekanntlich die „ehrsame“ Zunfterschaft nicht nur Danksagen gegen die „verrückte Sozialdemokratie“, sondern auch gegen den „noch verrückteren Liberalismus“ gebrochen. Die Wortführer der Sippe

— Ich passe ja auf, versicherte Jouve; aber ich kann nichts entdecken, auf Ehre!

Indeß waren trotz des äußerlichen Respektes allerlei abscheuliche Geschichten über Denise im Umlauf. Man erzählte sich, daß Gutin ehemals ihr Geliebter war; man wagte nicht zu schwören, daß er es noch immer sei, aber man vermutete, daß sie sich von Zeit zu Zeit sehen. Auch man schlafte mit ihr, versicherte man; sie haben Belochungen in verschiedenen dunkeln Winkel, wo sie stundenlang plaudern. Ein wahrhafter Skandal!

Mouret lebte inzwischen in Angst und Beklemmung. War es möglich, daß dieses Kind ihn dermaßen quälte? Immer wieder tauchte sie in seiner Erinnerung auf, wie sie im „Glück der Damen“ erschien, mit ihren plumpen Schuhen, ihrem fadenförmigen schwarzen Kleidchen, ihrem wilden Aussehen. Sie vermochte kaum einige Worte zu stammeln, alle Welt machte sich lustig über sie, er selbst hatte sie anfangs häßlich gefunden, — und jetzt würde sie mit einem Blick es vermocht haben, daß er sich zu ihren Füßen stürzen würde, er sah sie nur mehr wie von einem Strahlenkranz umgeben. Dann war sie die Letzte im Hause geblieben, verstoßen, verhöhnt; von ihm selbst wie ein Kuriolum behandelt. Monatlang hatte er beobachtet wollen, wie ein junges Mädchen sich entwickelt, diese Wahrnehmung schien ihn zu belustigen und er begriff nicht, daß er sein Herz dabei einsetzte. Sie aber ward allmählig größer und für ihn fürchtbar. Vielleicht liebte er sie von der ersten Minute an, selbst in jener Zeit, da er nur Mitleid für sie zu haben glaubte. Und doch entdeckte er seine Neigung für sie erst an jenem Abend, als sie mit einander unter den Kastanienbäumen des Tuilerieengartens spazierten. Von da ab erst begann sein Leben; noch hörte er das muntere Lachen einer Gruppe junger Mädchen, das Geplätscher eines Springbrunnens, während sie in dem lauen Dunkel des Abends während neben ihm einherging. Wie er sich seither entwickelt, wußte er nicht mehr. Von Stunde zu Stunde wuchs sein Fieber, all sein Blut, sein ganzes Wesen hatte er ihr hingegeben. War es möglich? ein solches Kind! Wenn sie jetzt an ihm vorüberkam, so wirkte das leise Wehen ihres Kleides so mächtig auf ihn, daß er wankte. (F. f.)

Fasthauer, Möller, Heintze und Consorten machten geradezu den Liberalismus mit seiner „freirechtlichen“ Gesetzgebung für die wirtschaftlich-soziale Korruption verantwortlich. Und in einer Resolution sprach die Mehrheit der Delegirten aus, daß alle diejenigen Reichstagsabgeordneten, welche die Forderungen der Zünftler nicht unterstützen, „Feinde der Handwerker“ seien. Ja, man ging so weit, selbst die auf Schutze-Delikt zurückführenden Konsumvereine als der „sozialen Revolution“ dienend und auf die „allgemeine Gleichmacherei“ abzielend durch den Mund des Schornsteinfegers und Reichstagsabgeordneten Mehnert in Acht und Bann thun zu lassen. — Die dem zünftlerischen Unwille gegenüber sollte man meinen, müßte gerade die liberale Presse entschieden Stellung nehmen. Aber selbst dazu ist sie schon nicht mehr fähig! Man lese z. B. folgende Leistung des Leiborgans des Herrn v. Bennigsen, des „Pann. Courier“:

„Die Bestrebungen des deutschen Innungstages werden in allen Kreisen, die für die Bedeutung eines gefestigten Handwerkerstandes und für die augenblicklich schwierige Lage desselben ein offenes Auge haben, herzliche Zustimmung finden. Eine Kräftigung des Handwerks gegenüber der für dasselbe ungünstigen Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ist ein unabwiesbares Erforderniß. — Mehr kann man von „liberaler Konsequenz“ gewiß nicht verlangen. Die Zünftler bewahren den Liberalismus mit Noth — und der wünscht ihnen Glück dazu. Wir aber fragen: Wer glaubt noch an den Liberalismus?“

Die Verlegung des Reichstages ist, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, in vierzehn Tagen in Aussicht genommen. Man rechnet, daß bis dahin der Nachtragsetat für Kolonialzwecke, die Militärvorlage, das Gewerbegerichtsgesetz und verschiedene kleinere Gesetzentwürfe erledigt werden können. Die Arbeiterschutzvorlage wurde vertagt. Der Verlauf der Beratungen über die Beamten-Besoldungsberhöhung läßt sich noch nicht übersehen.

Der Landtag ist am Freitag Nachmittag in gemeinsamer Sitzung beider Häuser geschlossen worden.

Jetzt kann es nicht mehr fehlen. Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind als Hilfstruppen die Kleinkinder-Bewachungsanstalten herangezogen. Der erste Vorstoß in dieser Richtung ist in Eberfeld unternommen worden. Die dortige „Fr. Pr.“ meldet darüber: „In der hiesigen, in der Friedrich-Schulstraße belegenen Kleinkinderasyle wird den Kindern sorgfältig von den Damen ein Nachwerk in Quatuor, vierseitig, eng bedruckt, mitgegeben, um dadurch auf den Vater zu wirken. O, heilige Einfalt! Abgesehen von dem jedenfalls sehr sonderbaren Treiben, daß man die kleinen jarten Kinder benutzen will, um auf die Eltern einzuwirken, ist das Nachwerk aber so dumm und einfältig abgefaßt, daß man sich föhlig wundern muß, wie ein verständiger Mensch so etwas überhaupt zusammenschreiben kann. Im günstigsten Falle ist dies ein Beweis mehr für uns, daß unsere Gegner mit ihrem Latein am Ende sind, was wir übrigens auch ohnedies gewußt haben.“

Vom antisemitischen Frieseschauplah bringt ein Karlsruher Antisemitentblatt folgende charakteristische Gesichtsbeobachtung: „So kam es auf den Bahnhöfen von Ludwigsburg und später in Heidelberg noch zu Zusammenstößen. Ein betrunkener Mannheimer Spanner, der einen der unsren an den Schultern packte, wurde durch einen Kopfschlag außer Gefecht gesetzt. In Heidelberg drängte sich der Sozialdemokrat Huhn mit Schimpfworten (F. Red.) an Herrn v. Die ermann, wurde von diesem fortgeschleudert, und als er damit nicht genug hatte, von einigen Heidelberger unter „Heil“ rufen körperlich gequält. Der größte Dank gebührt der Schutzmannschaft, die durch unrichtiges und energisches Eingreifen am dem Bahnhof in Ludwigsburg einen ernstlichen Zusammenstoß verhinderte.“

Die Fleischtheuerung in Oberschlesien dauert an. In Ratibor kostet das Pfund Rindfleisch jetzt 70 Pf., während es nach dem „Oberschles. Anz.“ vor zwei Jahren für 40 Pf. zu haben war. Es sollen neue Anstrengungen gemacht werden, um die Aufhebung des Einuhrverbotes herbeizuführen. Nur ein Theil der Bevölkerung kann sich das Fleisch jenseits der Grenze in kleinen Quantitäten billig einkaufen und zollfrei einführen. Es sind in Dombrowa ca. 6000, in Koschitz-Schoppin 8000, in Rattow 10 000, in Mysłowitz 12 000 Halbpässe in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ausgestellt worden. Es ist notorisch, daß wenigstens sieben Aeltel von denjenigen, welche sich einen Halbpas ausstellen lassen, lediglich der billigeren Fleischpreise wegen nach Polen hinüber führen, um dort ihren Bedarf in diesem Artikel zu decken. Daß hierbei auch der Schmuggel eine nie dagewesene Höhe erreicht hat, ist schon erwähnt worden; die Steuerbeamten wissen hiervon gar sonderbare Geschichten zu erzählen. Es ist klar, daß die Versuchung zum Schmuggel eine unübersehbare wird, wenn man die Preise für Fleisch in Rattow und jenseits der Grenze vergleicht; z. B. Kalbfleisch kostet in Polen das Pfund 25—30 Pf., diesseits der Grenze muß das Pfund im ober-schlesischen Industriebezirk mit 60—70 Pf. bezahlt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Den Verhältnissen von Rußien in Paris folgen ähnliche Maßregeln an der Obergrenze von Oesterreich und in Polen. Es wird der „Poff. Jg.“ darüber berichtet: Lemberg, 14. Juni. Der Russe Stanislaus Slomtrakt wurde durch die Lemberger Polizei ausgewiesen und an die russische Grenze gebracht. Außerdem wurde der Russe Spunt, ein Hörer des hiesigen Polytechnikums, ausgewiesen und dessen Kollege Wladimir Schlegien, ein österreichischer Unterthan, angeblich wegen „sozialistischer Umtriebe“ in Warschau verhaftet und in der dortigen Zitadelle eingekerkert.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. In der Kommission zur Prüfung der verschiedenen Vorschläge betreffs einer Fremdensteuer für in Frankreich wohnende Ausländer, erklärte der Minister des Auswärtigen, Ribot, es siehe dem Handelsminister zu, die Angelegenheit vom ökonomischen Standpunkt zu erörtern, sodann wies der Minister auf die Schwierigkeiten hin, die sich einer derartigen Besteuerung vom internationalen Gesichtspunkte wegen der bestehenden Verträge entgegenstellen.

Der „Presse“ berichtet ein polnischer Student, welche Mittel die französische Polizei anwende, um über die Bewegung der slavischen Studierenden unterrichtet zu werden. Sie lasse sich die für dieselben bestimmten Briefe von der Hausfrau geben und übermittele sie den Adressaten erst einen halben Tag später; ebenso würden die Besucher derselben polizeilich überwacht. Als ein Russe, der Mendelssohn besuchen wollte, die Befehdungen der Hausfrau nicht ruhig hingenommen, habe diese einen Schutzmann geholt. Dieser habe dann den erstaunlichen Grundsatz aufgestellt, der Hausfrau habe das Recht, Besucher der Hausbewohner nach Verleiben einzulassen oder abzuweisen. Einen Hausbewohner verwarnete die Polizei, an Mendelssohn keine Wohnung zu vermieten, wenn er nicht beständig zwei Schutzleute vor seiner Thür haben wolle. — Von den 15 885 Vergleuten im Loirebecken haben jetzt 8850 die Arbeit eingestellt.

Holland.

Saag, Freitag, 13. Juni. Nach amtlichen Berichten über die Operationen in Michin vom 11. d. M. haben die holländischen Truppen die Stellungen der Atchinesen auf den Hügel am Obilser besetzt und die Atchinesen vertrieben. Die Feinde verloren gegen 80 Tode, auf Seiten der Holländer wurden 2 Offiziere und 22 Mann verwundet.

Spanien.

Madrid, 14. Juni. Der Senat hat den Antrag Martos, die Regierung zu ermächtigen, in Betreff der Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts mit den Mächten in Unterhandlung zu treten, angenommen. — In der Deputirtenkammer

brachte der Deputirte Martos eine Resolution ein, in welcher der Erlaß einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen vorgeschlagen wird zur Freier der Genehmigung des allgemeinen Stimmrechts.

Arbeiterbewegung.

Hamburg. Die Polizeimaßregeln der freien Reichs- und Hansestadt Hamburg wider streifende Arbeiter verdienen die breitesten Oeffentlichkeit. So schreibt der „Zimmerer“: Ein Mitglied unseres Verbandes erhielt eines Abends die Visitenkarte eines Polizeioffizianten, welche auf der Rückseite die freundliche Einladung enthielt, am anderen Morgen 8 Uhr einmal auf dem Bezirksbureau vorzukommen. Nicht böses ahnend begab sich unser Freund zur genannten Zeit zur Wache, wo man ihn sofort für verhaftet erklärte, in eine Drofschle packte und mit zwei Mann Bewachung nach dem Stadthause beförderte. Hier angekommen, führte man den Gefangenen auf den Boden des Gerechtigkeitsgebäudes und ließ ihn sich auf einen bereit stehenden Stuhl niederlassen und nach einer „rothen Blume“ sehen. Nun erst wurde unserem Freunde klar, was man im Schilde führte, und er weigerte sich, gegen seinen Willen photographirt zu werden. Während man ihn gewaltsam zurechtsetzte und den Kopf der „Blume“ zu drehte, war der Akt vorbei, und nun erst gewährte der wider Willen Photographirte, daß man ihm bei der Zurechtsetzung eine Tafel mit seinem Namen auf die Brust geschoben hatte. Vom Stadthause ging es nach dem Justizgebäude, vor den Untersuchungsrichter, worauf man ihn um 5 Uhr wieder freiließ. Gleich nach der Verhaftung bezogen sich zwei Beamte nach der Wohnung unseres Freundes, verschlossen dieselbe und nahmen die Schlüssel mit, so daß die Frau den Tag auf der Straße zubringen mußte. — Wozu dienen solche Maßnahmen gegen friedliche Arbeiter und wie kann man deren Photographie dem „Verbrecheralbum“ einverleiben? Jedes Menschengefühl muß sich doch empören gegen ein solches Vorgehen. Es wäre zu wünschen, daß der Reichstag sich angelegenlich mit dieser Sache beschäftigte. Wie es unserm Freunde ergangen, ging es noch Mehreren, jedoch genügt dieser eine Fall vollständig, um zu zeigen, wie es mit der „Gleichheit vor dem Gesetz“ hier in Hamburg steht.

Hamburg, 13. Juni. Gegen 500 Schlächtergesellen haben beschlossen, am Sonntag Mittag die Arbeit niederzulegen, weil die Meister deren Austritt aus dem Fachverein verlangen. Die hiesigen Schlächtermeister wollen Ersatz für die feiernden Gesellen aus Berlin heranziehen.

Hannover, 13. Juni. Die Spinner in der hannoverschen Baumwollspinnerei zu Linden haben abermals eine Lohnberhöhung verlangt. Ihre Forderungen wurden rundweg abgelehnt.

Leipzig. In einer am 12. Juni abgehaltenen Versammlung der Arbeiter in Leipzig wurde mitgetheilt, daß von den Unternehmern der ihnen nach dem Beschluß der letzten Versammlung abgemachte Vorschlag der Errichtung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises rundweg abgelehnt worden sei, obgleich die Gehilfen in allen den streitigen Punkten sich nachgiebig gezeigt hätten, wegen deren früher der gemeinschaftliche Arbeitsnachweis geschleiert sei. — Die Buchbinder geben den Herbst dieses Jahres bei Beginn des künftigen Geschäftsjahres folgende Forderungen auszustellen: zehnständige Arbeitszeit, 85 Pf. Mindestlohn, 88's pCt. Lohnzuschlag für Ueberstunden, 50 pCt. Zuschlag für Sonntagsarbeit. Der Vertrauensmann der Buchbinder vergewiert sich zunächst in sog. Werkbinder-Versammlungen über die Stimmung der Arbeiter und Arbeiterinnen (den auch diese sollen an der Lohnbewegung sich betheiligen), ehe er die Angelegenheit der Beschlußfassung in öffentlicher Versammlung unterbreite. — In einer am 10. Juni in Leipzig abgehaltenen, sehr stark besuchten Versammlung der Maurer wurde über den Ende vorigen Monats in Erfurt abgehaltenen siebenten Kongress der Maurer Deutschlands Bericht erstattet und namentlich hervorgehoben, daß dasselbst beschlossen worden sei, das Institut der Vertrauensmänner aufzuheben, die Organisation in der bisherigen Weise beizubehalten und die Wochenschrift „Grundstein“ als offizielles Fachorgan der Maurer Deutschlands zu erklären. Die Gesamtabrechnung der Geschäftsleistung mit dem Sitz in Hamburg vom vergangenen Jahre wies eine Einnahme von 97 018 M. und eine Ausgabe von 75 495 M. auf. Für die Unterstüßungen bei Arbeitsstellen sind 43 786 M. und für Agitation 14 699 M. gezahlt worden. Die Versammlung beschloß noch zu Gunsten der ausgeperrten Hamburger Maurer, die Wochenbeiträge für den Unterstüßungsfonds für Verzeirathete auf 50 Pf., für Bedige auf 1 M. festzusetzen.

Die Zimmerer von Eberfeld und Barmen hatten vor kurzem von den Meistern eine zehnständige Arbeitszeit und 45 Pf. Stundenlohn gefordert, die Meister hatten dies aber abgelehnt. Die Gesellen reichten darauf am 7. d. M. ihre Kündigung ein und werden nun am 21. d. M., wenn die Meister die Forderungen nicht nachträglich noch bewilligen, die Arbeit niederlegen.

Hemscheid, 14. Juni. Der Feilenfabrikanten-Verein hat in einer heute stattgehabten, zahlreich besuchten Versammlung die von den ausländischen Feilenhauern geforderte Erhöhung des Hantaris abgelehnt und beschlossen, bis auf Weiteres den Feilenhauern keine Feilen mehr zu geben.

England. In der Monkwearmouth-Kohlengrube (Durham) ist, wie die „Nth. Westf. Jg.“ mittheilt, ein erster Streik ausgebrochen, an welchem etwa 1000 Mann theilhaftig sind. Seit Monaten schon bemüht sich die Hauer um die Erlangung einer hochenständigen Schicht, wurden jedoch stets von den Grubenverwaltungen abgewiesen. Die Beamten bereiten die Werke auf eine Periode längerer Stillstandes vor, während die Vergleute Unterstüßung in ihren Kreisen suchen und solche bereits auch von 50 000 Mann zugesagt erhielten. Ein weiterer Grubenstreik hat in der Murton-Colliers (Seaham Harbour) 3000 Mann von der Arbeit genommen. Die Forderungen betreffen sich über ungenügende Bezahlung und verlangten Aufhebung ihrer Löhne, was die South Hetton Coal Company, welcher die Werke gehören, abschlug. — Die Exekutive der „Weber-Assoziation der Nordlande“ hielt am Donnerstag in Keccington (Lancashire) ein wichtiges Meeting ab, um über ein Schreiben Josuah Rawlinsons zu verathen, welcher als Sekretär der Arbeitgeber auf das Ultimatum, bezüglich Einführung einer unifornen Lohnabelle für die Baumwollenweber, geantwortet hatte. Rawlinson rief zu einer abermaligen gemeinsamen Besprechung der Angelegenheit, bevor sich die Arbeiter zu einem Generalstreik entschließen. Es entspann sich eine sehr lebhafte Diskussion zwischen den Herren Birncliffe, David Holmes, Barrow und Wilkinson, worauf beschlossen wird, vier Arbeiterrepräsentanten zu wählen, um mit vier Vertretern der Unternehmer die Frage nochmals zu erörtern. Das Resultat dieser Konferenz wird mit großer Spannung erwartet, da die Arbeiter in ganz Lancashire zur Einführung der gleichförmigen Lohnabelle entschlossen sind und ein allgemeiner Weberstreik unvermeidlich sein wird, wenn die Fabrikanten sich nicht zum Nachgeben entschließen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Listung beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt.

G. J. 40. Geviß ist der Wirth dazu berechtigt. Zwei Weisende, 1. 1871. 2. 1873. 3. Sie sind noch nicht gelassen.

G. J. Klein.

Theater.

Sonntag, den 15. Juni
Opernhaus, Gefchlossen.
 Montag: Nid und Nock.
Schanzspielhaus, Gefchlossen.
 Montag: Der Bibliothekar.
Leistung-Theater, Die Ehre.
Berliner Theater, Gräfin Sea.
 Montag: Mein neuer Gut, Doktor Wespe.
Deutsches Theater, Der Richter von Zalamea.
 Montag: Das Nädchen von Heilbronn.
Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater, Mamsell Nitouche.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktorin-Theater, Stanley in Afrika.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater, Der Trompeter von Säckingen.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Pellealliance-Theater, Der Nautilus.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater, Der Postillon von Lonjumeau.
Kaufmann's Varietés, Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.
 Auftreten d. Siedersängerin Frä. Steinow.
 Auftreten des Gefangenenhumoristen Herrn Jonas.
 Auftreten des Komikers, Mimikers und Stimmen-Imitators Herrn Gädicke.
 Auftreten der Geschwister Herzog.
 Auftreten des musikalischen Neger-Musikanten Mr. de Dolis.

Hasenhaide Ausstellungs-Park.



Grosses Doppel-Concert.
 Tyroler Sänger.
 1811
 16 Eingeborene aus dem Kital-Lande.
 Vorstellung und Produktion von Nachm. 4-9 Uhr Abds. stündlich

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Entrée Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationssälen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pfg.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 F. Müller.

Victoria-Park.
 Blücherstr. 31. Gneisenaustrasse.
 Jeden Sonntag: Großes Concert und Spezialitäten-Vorstellung.
 Montags und Donnerstags:
Leipziger Sänger.
 Mittwoch: Kinder-Freudenfest.
 Kaffeeküche von 3 Uhr ab geöffnet!
 Um gütigen Besuch bittet
 1714 F. Sienstock.
 Am 15. Juni: 1. Austr. London.

Passage I Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervortrag. Sehenswürdig. d. Residenz.
 Zur Erinnerung an den Sterbetag:
Potsdam und Trauerzug Kaiser Friedrichs.
 Eine bequeme Rheinreise.
 Eine Reise 20 Pfg., Kind nur 10 Pfg.
 Abonnement 1 M.

Wannsee. Café Aisen.

Größtes Lokal, höchst romantisch im Wald und am Wasser gelegen, Nähe des Hasenburger Löwen, empfiehlt Vereinen seine großen Säle, Regelmäßig, Nähe und Volksbelustigungen aller Art zur gefälligen Benützung. Küche, Keller gut, solide Preise.
 1671 R. Bloch.

Südwest!
 Ausverkauf des ersten bairischen Bieres aus der Brauerei Evora & Meyer in Fürth. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Exner, Kleinbeerstr. 24.
 1911

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.

Heute, Sonntag, 1906
 Von 4 Uhr Nachm. ab:
Militär-Concert u. Specialitäten-Vorstellg.
 Familie Bodjaroff, Neira-Truppe, Neiss und Frau geb. Weitzmann.
 Miss Adelo m. ihren dressirt. Hunden. Pantomimen-Gesellschaft Castellar.
 Feuerwerk. Neu, musizierende Bomben. Kunstfeuerwerker Leichnitz u. Bau.
Entrée 25 Pfg., Vorverkauf 20 Pfg., Kinder in Begleitung frei.
 Montag: Sommerfest der Berliner Tischler. Mittwoch: Kinderfest.
 Donnerstag: Massen-Feuerwerk. Eroberung von Silwa, großer Erfolg!

Schloß Zum Sternecker. Heute, Sonntag:

1. Fallschirm-Absturz des Luftschiffers Herrn Josef Brunner.
Gr. Konzert der Kapelle des ersten Gr. Feuerwerk. Trianon-Park.
 Garde-Drig.-Reg.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Morgen, Weissensee. Montag:

Gr. Volksfest in sämtlichen Lokalen
 Alt- u. Neu-Weissensee's
Gr. Festzug, dargestellt, Bismann's Triumphzug nach dem Sieg über Bana Heri.
 Gr. humoristisch-historischer Festzug in 12 Gruppen. Komponist von G. Cavell-Großmann, nach den Entwürfen des bekannten Illustrators Herrn Alex. König, arrangirt von dem Kostümier Hrn. Otto Lehnig. Dekoration von Müller & Schäfer. Porträts v. J. Reimer. Decorative Requisiten v. Lapez, Schölzel.
 Der Zug wird von mehreren hundert Mannschaften zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde ausgeführt.
Gr. Preis-Wett-Gesang von hiesigen u. auswärtigen Gesang-Vereinen.
 In allen Lokalen: Ball, Konzert, Feuerwerk, Illumination etc.
 Entrée 50 Pfg., vorher 30 Pfg. [1906]

Weimann's Volksgarten

Gesundbrunnen.
 Erster Eingang Badstr. 56. Zweiter Eingang Pankstr. 25
 Haltestellen der Pferdebahn.
 Sonnabend, den 21. Juni

Großes Sommerfest
 verbunden mit einem
großartigen italienischen Sommernachtsball
 zum Besten des
Unterstützungsvereins der Maurer Berlins
Grosses Garten-Konzert.
 Auftreten der Spezialitäten-Künstler:
Frères Molodloff
 Luft-Gymnastiker und Thurm-Seilläufer
Jean Clermont
 mit seinen dressirten Schweinen und Eseln.
 In beiden Gärten

Grosser Sommernachtsball.

Anfang 4 Uhr. Eintrittsgeld 25 Pf.
 Herren, die am Tanz theilnehmen wollen, zahlen 50 Pfg. extra.
 Freunde und Kollegen von nah und fern sind herzlich willkommen.
 1939
 Billets sind bei folgenden Herren zu haben: Wilhelm Dams, Treßowstraße 15, vorn 3 Tr.; Emil Gröppler, Krausstr. 42, vorn 4 Tr.; Frh. Karge, Friedrichsfelderstr. 11, Hof 1 Tr.; Paul Kienast, Jüdenstraße 33; August Schwentel, Mindebergerstr. 14, bei Jaensch; Hermann Raschke, Wiesenstr. 8, Hof 3 Tr.; August Schulz, Langestr. 57; Hermann Schwabe, Grünauerstr. 6, Hof, Seitenstr. 4 Tr.; Saarmann, Kaufmännische Straße 21, Hof part.; Hermann Schulz, Ruppinerstr. 46, v. 4 Tr., Ausgang Schönholzerstraße; Karbe, Müllerstr. 94, v. 4 Tr.; Schmidt, Schulzenborferstr. 18, Quergeb. part.; Julius Wagner, Ritterstr. 122, v. 5 Tr.; Wilhelm Kienast, Jüdenstr. 33.
 Der Vorstand.

Fachverein der Tischler.

Montag, den 16. Juni, in der Neuen Welt, Hasenhaide 36e:
X. Stiftungsfest,
 Konzert, Ball, Auftreten des gesamten Künstlerpersonals.
 Abends grosses Feuerwerk.
 Kinder-Fackelzug.
 Das Konzert beginnt um 3 Uhr Nachmittags.
 Die Kaffeeküche ist von 4 Uhr ab geöffnet.
 Billets hierzu sind auf den Haltestellen des Vereins, sowie bei folgenden Herren zu haben: Fest, Stallschreiberstr. 43a; Millarg, Scherterstr. 22 II; Apell, Sebastianstr. 27/28; Konde, Wienerstr. 37 II; Schmidt, Fürbringerstr. 25, Hof I, bei Biedeholz; Schade, Hadersdorferstr. 64; Gloock, Sausbergerstr. 52 III; Wiedemann, Wendenstr. 2, IV; Bahlgren, Adalbertstr. 96, Quergeb. IV, bei Bomba; Haberland, Reichenbergerstr. 161 II; Mleko, Adalbertstr. 9 IV; Monson, Kreuzbergstr. 9, Quergeb. III.

Freie Vereinig. d. Graveure und Ciseleure.

Montag, d. 16. Juni, Abends 7/9 Uhr, im Vereinslokal, Dresdenerstr. 46, **Versammlung.**
 Tagesordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Stadtv. Herrn Otto Klein: Die Kapitalistenringe und die Arbeiterbewegung. 3. Unterstützungs-Frage. 4. Verschiedenes. 1907
 Am Sonntag, den 22. d. M., findet eine Partee mit Namen nach Wannsee statt. Abf. Schloß Bahnhof 7,18 Uhr, Arbeiterbillets.
 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Gummiarbeiter und verwandten Berufsgenossen Berlins und Umgegend

am Dienstag, den 17. Juni 1890, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Menz, Raunynstraße 27. 1893
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Gummiarbeiter dringend erforderlich

Fürther Bier

aus der Brauerei von **Evora & Meyer in Fürth b. Nürnberg** gelangt in folgenden Lokalen zum Ausschank:

- Bublitz, Friedrichstr. 44.
- Exner, Kleinbeerstr. 24.
- Fuhrmann, Ufedomstr. 1.
- Gnadt, Brunnenstr. 38.
- Gründel, Dresdenerstr. 116.
- Henke, Blumenstr. 38.
- Hoffmann, Kaiserstr. 4.
- Kuntzsch, Stettinerstr. 18.
- Lange, Reichenbergerstr. 106a.
- Linke, Forsterstr. 45.
- Niemetschek, Stalicherstr. 18.
- Raabe, Gransee'ersstr. 1.
- Strusch, Reichenbergerstr. 73a.
- Tempel, Breslauerstr. 27.
- Zubeil, Raunynstr. 86.

Gustav Hering, Lottumstr. 24, III.

Grosse öffentliche Hausdiener-Versammlung

Montag, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Jordan, Neue Grünstr. 28 I.
 Tagesordnung: 1. Der Arbeiterschuh-Gesellschaft im Reichstag. Referent: Herr Buchdrucker Wilhelm Werner. 2. Diskussion. 3. Der am 29. Juni stattfindende Kongress zu Hannover. 4. Verschiedenes. 1898
 Kollegen! Die Beträge, welche auf Listen gezeichnet sind in dieser Versammlung bestimmt abzuliefern, auf die Listen wird jedoch weiter gesammelt.
 Die Kongress-Kommission.

Stellenvermittlung des Bauvereins Berliner Bildhauer. Achtung Bildhauer!

Montag, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in den Bürgersälen, Dresdenerstr. 96:
Grosse öffentl. Bildhauer-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Bölsche über: Gehirn und Geist. 1891
 2. Lohnbewegungs-Angelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein sämtlicher Berufszweige Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Bismarck's Höhe“, Bismarck-Strasse Nr. 80 in Charlottenburg:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Einrichtung einer Filiale. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Wahl einer Bevollmächtigten. 6. Wahl einer Kassierin. 7. Wahl einer Schriftführerin. 8. Verschiedenes. 1898
 Herren und Damen als Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten eine Teller-Sammlung. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Große Militärschneider-Versammlung des Militärschneider-Vereins

am Dienstag, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28. 1906
 Tagesordnung:
 1. Die moderne Arbeiterbewegung und der Achtstundentag. Referent: Herr R. Millarg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste sind willkommen. Mitglieder können Beiträge entrichten und Quittungsbücher in Empfang nehmen.
 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Schneider Berlins

am Montag, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Königskad-Parade“, Holzmärktstr. 72.
 Tages-Ordnung:
 1. Militärvorlage im Reichstage. Referent: Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr. — 2. Diskussion. — 3. Wahl einer Lohnkommission. — 4. Verschiedenes. 1917
 Alle Schneider Berlins sind verpflichtet, vollzählig zu erscheinen.
 Die Agitations-Kommission.

Stuckateure!

Bereins-Versammlung am Montag, den 16. Juni, Abends 7 1/2 Uhr, bei Zentner, Münzstr. 11.
 Tages-Ordnung:
 1. Vorlesung. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes und Fragelasten. NB. Vor Eintritt in die Tagesordnung findet Aufnahme neuer Mitglieder statt. 1914
 Der Vorstand.

Fachverein der Weber und verwandten Berufsgenossen Berlins und Umgegend.

Montag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heise, Lichtenbergstraße 21:
Große Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Behr aus Gera über: Arbeiterschuhgehe. — 2. Diskussion. — 3. Wahl von Vertrauensmännern für Stralau-Kommunalding. — 4. Wahl einer Kommission für den Arbeitsnachweis. — 5. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Die Mitglieder werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge zu entrichten. Der Arbeitsnachweis nebst Zahlstellen befinden sich bei Herrn Henke, Blumenstr. 38.
 Der Vorstand.

Grosse öffentliche Schuhmacher-Versammlung

am Montag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr, im Feuerstein's Lokal (oberer Saal), Alte Jakobstraße 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Berliner Schuhmacher den Beschlüssen der süddeutschen Fabrikanten gegenüber? Referent: Reichstagsabgeordneter J. Soller. — 2. Diskussion. — 3. Berichterstattung der Kommission und Gründung der Filiale des Vereins deutscher Schuhmacher. — 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. — Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. 1906
 Der Einberufer: Joseph Dörr, Barnimsstr. 47, 3 Tr.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise. 607 G. Elkhuysen, Münzstr. 10. Entschle mein Lokal zum Arbeitsnachweis und für Zahlstellen. Zimmer mit Pianino für Vereine. 892 Arthur Ziemer, Cuvyrstr. 16.

sind nach bestem Wissen und Gewissen zu der Ueberzeugung gekommen, daß unsere Vorschläge zweckmäßiger sind, als die Gegenvorschläge der Regierung, so wird man sich der Regel nach auch darauf verlassen können, daß die Gemeinde im Recht und die Regierung im Unrecht ist. Wenn der Staatssekretär den Bescheid des Oberpräsidenten der Stadt Berlin durchläßt, dann wird er sich selbst kann der Ueberzeugung verschließen, daß darin so manche unhaltbare Behauptung sich findet. Der Gemeinde, die bei der Bearbeitung des Statutes sich innerhalb der gesetzlichen Schranken hält, sollte man billigerweise keine Schwierigkeiten machen. Ich empfehle die Annahme des Antrages Eberts.

Abg. Windthorst spricht sich gegen die Anträge Auer und Eberts aus, erklärt aber für seine Person, dem Antrag Harmening zustimmen zu wollen.

Abg. Auer bespricht, daß die Prügelstrafe in der sächsischen Gefindeordnung eingeführt sei.

Staatssekretär v. Bötticher: In der Annahme des Antrages Harmening würde eine Inkonsequenz gegenüber unserer Städteordnung liegen, welche ausdrücklich für dergleichen statutarische Anordnungen die Befähigung der Regierung fordert. Es liegt kein Anlaß vor, in diesem Spezialgesetz dem allgemeinen Prinzip widersprechende Vorschriften zu erlassen. Der Antrag Harmening schließt alle diejenigen Bedenken gegen das Statut aus, welche aus Zweckmäßigkeitsgründen erhoben werden könnten, die aber nach den allgemeinen Vorschriften der Städteordnung bei der Prüfung von Ordisstatuten erhoben werden dürfen. Wenn gleich die Frage der Zweckmäßigkeit einer Reihe von Gemeinden ruhig und ohne Gefahr überlassen werden darf, so kann doch eine so allgemeine Befugnis, ausschließlich über die Zweckmäßigkeit der statutarischen Einrichtung zu befinden, nützlichweise nicht eingeführt werden. Ich verweise auf die Beispiele, die ich bereits angeführt habe. Die Dinge liegen nicht so und werden nicht so liegen, daß aus politischen oder nicht in der Sache gebotenen Rücksichten die Genehmigung eines Statuts verweigert werden wird. (Auf von Soz.-Dem.: Na, na!) Das ist meine Auffassung; ich nehme Ihnen die Ehre nicht, aber sie ist falsch. Eine Klausel, wie sie der Antrag Harmening verlangt, ist in den Verhältnissen nicht begründet. Wenn Sie ihn zum Beschluß erheben, so würde darin eine Verletzung des Prinzips der Gemeindeordnung und der Rücksichten der Zweckmäßigkeit liegen. Ich kann sie nur dringend bitten, lehnen Sie den Antrag ab und lassen Sie es bei der wohlwollenden und gründlichen Beschlußfassung Ihrer Kommission.

Abg. Ebert: Ich kann nicht finden, daß der Antrag Harmening ein wesentliches Prinzip der Gemeindeordnung durchbricht. In den Fällen, die der Herr Staatssekretär im Auge hat, handelt es sich um Materien, die gesetzlich nicht geordnet sind. Die Bestimmungen über Gewerbegebiete sind aber hier bis ins Einzelne geregelt. Nur ganz wenige Nebenpunkte sind nicht geordnet. Deswegen kann man allerdings diese Sache der Selbstverwaltung überlassen. Ist es nicht auch sehr viel besser, daß in der Gemeinde einmal etwas unzweckmäßiges beschlossen wird, es kommt das auch anderswo vor, sogar in der Gesetzgebung und an anderen sehr hohen Stellen (weiter) — als wenn Sie hier die autonome Ordnung der Gerichte den Kommunen nicht überlassen. Wesentlich würde sich die Sache nach dem Kommissionsbeschlusse so gestalten, daß vielleicht ein Regierungsdirektor das Statut macht und nachher den Gemeinden zuschickt. Diese Folgen würde es haben, wenn Sie die Befähigung durch die Aufsichtsbehörde zulassen. Der Reichstag muß an dieser Stelle entscheiden, ob er Vertrauen zu den Gemeinden hat, ob er ihre Freiheit oder ihre Bevormundung haben will.

Damit schließt die Diskussion über § 1.

Abg. Heine (persönlich): In der sächsischen Gefindeordnung heißt es ausdrücklich: Scharf Worte oder geringe thätliche Handlungen gegen das Gefinde begründen kein Strafverfahren und keinen Anspruch auf Genugthuung. In der Regierungsvorlage heißt es, daß das Gefinde über 18 Jahre körperlich nicht geächtigt werden darf; die sächsische Landesvertretung lehnte aber diese Bestimmung ab und setzte die eben erwähnte an die Stelle.

Bei der Abstimmung über den Antrag Harmening ergibt sich die Beschlussfähigkeit des Hauses, da im Ganzen nur 145 Abgeordnete anwesend sind (76 für und 69 gegen den Antrag), während zur Beschlussfähigkeit 199 Abgeordnete erforderlich sind.

Schluss 4 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Dritte Lesung des Niederlassungsvertrages mit der Schweiz, Fortsetzung der abgebrochenen Verhandlung über die Schiedsgerichte.)

Parlamentarisches.

In der Wahlprüfungs-Kommission führten in den letzten beiden Sitzungen die Vorgänge bei der Wahl des Abgeordneten v. Neden im 9. hannoverschen Wahlkreis zu recht lebhaften Erörterungen. In dem erwähnten Wahlkreis machte sich eine Stichwahl notwendig, bei welcher der nationalliberale von Neden und der sozialdemokratische Kandidat, Schuhmacher Bäcker aus Hannover, sich gegenüber standen. Die Möglichkeit eines Sieges des Sozialdemokraten war nicht ausgeschlossen und um dieses „nationale Unglück“ abzuhalten, wurde der ganze Apparat der amtlichen und Unternehmer-Wahlbeeinflussung in Szene gesetzt. Man mobilisierte die Kriegervereine als kartellbrüderliche Wahlmannschaften, künstlich gefaltete Wahlzettel kamen vor dem Wahllotus und hier und da wohl auch in diesen selbst zur Verteilung; eine sozialdemokratische Wahlversammlung wurde verboten, Gendarmen nahmen den Austrägern die auf den Sozialdemokraten Bäcker lautenden Stimmzettel fort. Dasselbe geschah auch mit den sozialdemokratischen Flugblättern. Schnaps und Bier wurde vor der Wahl bezahlt, um die Arbeiter für den Kartellkandidaten zu gewinnen und außerdem noch „mehr“ Bier nebst Schnaps versprochen, wenn Bäcker durchfällt, außerdem aber den Arbeitern an verschiedenen Orten mit sofortiger Entlassung aus der Arbeit gedroht, wenn Bäcker siegen sollte, und um dieser Drohung das nötige Gewicht zu geben, auch an verschiedenen Orten solche Arbeiter entlassen, von denen man zu wissen glaubte, daß sie bei der Hauptwahl sozialdemokratisch gewählt, oder für Bäcker agitiert hatten. Dies Alles aber genügte den Kartellbrüdern noch nicht und so ließ denn Einer der Ihren, der Oberberggrath v. Datten, in seiner Eigenschaft als oberster Beamter der sächsischen Bergwerke am Deister am Tage vor der Stichwahl einen Aufruf an die Bergarbeiter und Invaliden los, der wohl in seiner Art einzig dastehen dürfte. Der Herr Oberberggrath erklärt nämlich mit dünnen Worten, nachdem er die sozialdemokratische Partei in der maßlosesten Weise beschimpft und heruntergerissen, daß die Wahl Bäcker's die „Vernechtung des Bergbaues“ am Deister bedeuten würde. „Seid gewarnt“, so heißt es an einer Stelle dieses famosen Schriftstücks, „im letzten Augenblick, Ihr Bergleute, Euere Arbeit, Euere Lohn, Ihr Invaliden, Euere Unterstützungsklassen stehen auf dem Spiele, wenn die Sozialdemokratie ihren Einzug hält durch Euere Unterstützung.“ Diese unerhörte PreSSION hat denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt, und wenn auch die deutschhannoverschen Wähler sich nicht

entschließen konnten, bei der Stichwahl dem nationalliberalen v. Neden ihre Stimme zu geben, so daß dieser in den Bergwerksberufen kein erhebliches Mehr im Vergleich zur ersten Wahl erhielt, die Stimmen des sozialdemokratischen Kandidaten gingen direkt zurück. Vom ganzen Wahlkreis erzielten die Kartellbrüder mit ihrem Wahlterrorismus eine Majorität von ca. 1800 Stimmen für v. Neden. Diese Majorität gab nun der Mehrheit der Wahlkommission, zu der in diesem Falle auch drei von den vier Mitgliedern der Zentrumspartei gehörten, den Grund ab, die Wahl trotz all der geschändeten Vorurteile, sofort für gültig zu erklären und dem Antrag, die Entscheidung auszuweichen, bis über bestimmte Punkte und speziell auch über das famose Flugblatt des Herren Oberberggrathes Erhebungen gepflogen sind, abzulehnen. Man darf neugierig sein, ob diesen Beschluß der Kommission auch das Plenum billigen wird, auf alle Fälle aber dürfte das Vorgehen des Herrn von Datten im Reichstag die volle ihm gebührende Beachtung finden. Außer der von Neden'schen Wahl wurden noch die Wahlen der Abgeordneten Uhlendorff (Fürstenthum Lippe), Samhaber (Sachsen-Weimar), Graf Schulenburg (11. Hannover) für gültig erklärt. Nächste Sitzung Dienstag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr.

Lokales.

Zur Warnung für Auswanderer. Wir erhalten folgendes Schreiben:

Während meines längeren Aufenthaltes in Südamerika, namentlich in der Republik Paraguay, habe ich häufig deutsche Zeitungen in die Hand bekommen, welche vor Allem Paraguay als ein Eldorado für Auswanderer darstellen, und wohl geeignet sind, Vertrauensseligkeit dorthin zu locken. Die Verfasser dieser Artikel sind fast alle von der Regierung bezahlt und schämen sich nicht, für einen Judaslohn ihre Landsleute in's bitterste Elend zu jagen.

Ich bin vor zwei Monaten von dort zurückgekommen und habe mit eigenen Augen gesehen, wie es mit den Kolonien steht, deren ja mehrere von Deutschen bewohnt in Paraguay existieren oder besser gesagt vegetieren. Viele Kolonisten, welche unter großen Mühseligkeiten dem feinen Erdbreich, das zu ihrem Lebensunterhalt Nothwendigste abringen, kehren wohl gerne in ihre Heimath zurück, wenn sie das für sich und ihre Familie nötige Reisegeld besäßen. Andere fürchten wieder nach Jahre langer Abwesenheit als kraftlose ergraute Männer mit leeren Händen nach Deutschland zurück zu kommen; besonders da sie anfangs nach Hause geschrieben hatten, sie wären im Besitze von 10 Kühen, 2 Pferden und eines eigenen Hauses, was sie in Deutschland freilich nicht hatten. Man muß aber wissen, daß das „eigene Haus“ eine elende Lehmhütte ist; tritt man hinein, so hat man unter sich die nackte Erde, über sich das von Ungeziefer wimmelnde Strohdach.

Das ferner 10 Kühe dort höchstens so viel Milch geben, als in Deutschland 2 und daß das Gevinnnen dieses Wenigen oft mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist, da das halb Wilde Vieh beim Melken am Kopf und an den Hinterfüßen gebunden werden muß, wenn man seiner täglich im Wald oder im Camp habhaft werden kann, wird verschwiegen. Der Preis einer Kuh stellt sich auf 16—18 Thaler höchstens. Endlich ist das südamerikanische Vieh in keiner Hinsicht mit dem europäischen zu vergleichen, die Leistungsfähigkeit ist in jeder Hinsicht eine sehr geringe, der Preis der Pferde beträgt 9—25 Thlr. Geplaut wird von Deutschen nur sehr wenig, höchstens das zum eigenen Bedarf nötige an Mais und Manjola (einer Pflanze, deren Wurzeln an Stelle unserer Kartoffeln gegessen wird). Getreidearten kommen in Paraguay nicht fort. Kaffee und Reis ebenso wenig. Das Anpflanzen von Zuckerröhre wird in den letzten Jahren ganz unterlassen, da sich hierfür, wie für Baumwolle kein Absatzgebiet findet. Der Transport auf den elenden Verkehrswegen ist zu kostspielig und Fabriken existieren im Lande nicht. Europäer, welche namentlich Anfangs schwer arbeiten, sterben sehr bald, die Kinder der dort lebenden Deutschen sehen fast alle jämmerlich aus, werden früh und sind in der Regel numpfüßig. Außerdem darf man die Millionen jede Anpflanzung vernichtende Ansehn, die zahlreichem Giftschlangen, die großen giftigen Vogelspinnen und die Skorpione nicht vergessen, welche bis in die Hütten, ja sogar bis in die Betten kommen und schon viel Unheil angerichtet haben. — Traurig sieht es in den Kolonien aus; am traurigsten in der von Dr. v. Förster gegründeten Kolonie Neu-Germania. Dr. Förster versorgte sich bekanntlich in der deutschen Kolonie San Bernardino, einige Meilen von Asuncion, der Hauptstadt des Landes, entfernt. Die Gründe, welche Dr. F. in den Tod trieben, will ich hier nicht weiter erwähnen. Die Temperatur erreicht eine Höhe von +25 Grad Reaumur in der Nacht, +35 Grad Reaumur im Schatten in der heißen Jahreszeit. Die vielen Sümpfe erzeugen Fieber. Die Sterblichkeit in den Städten und auf dem Lande läßt viel zu wünschen übrig und Morde auf offener Straße sind nichts Seltenes. Die Einwohnerzahl Paraguays betrug früher 2 500 000, ist aber infolge eines fünf Jahre dauernden Krieges gegen Brasilien, Argentinien und Uruguay auf 500 000 herabgesunken. Das Land ist infolge dieses Krieges total verarmt. Gold- und Silberminen sieht man garnicht, nur Papier. Fremdes Gold muß zum Kurse von 160—200 pCt. gekauft werden. Wer während seiner Anwesenheit im Lande es wagen würde, die Verhältnisse Paraguays in europäischen Zeitungen der Wahrheit gemäß zu schildern, der könnte des Schlimmsten gewärtig sein.

Ueber Lüftungsanlagen für Fabrikräume veröffentlicht Neu in M.-Gladbach eine umfangreiche Mittheilung in der „Deutschen Bauzeitung“, dessen Hauptgegenstand in folgendem sich zusammen fassen läßt: Die hohe Wichtigkeit einer ausreichenden Lüftung der Wohn- und Arbeitsräume wird in neuerer Zeit immer mehr angelehrt. Die Vervollkommenung der gegenwärtig noch sehr ungenügenden Lüftungseinrichtungen in den Fabrikräumen der Großindustrie sollte mehr als bisher angestrebt werden. Bei allen derartigen Anlagen handelt es sich darum, die durch Athmung, Verdunstung, Arbeitsstaub u. dergl. verdorbene Luft der Arbeitsräume in genügendem Maße durch frische Luft zu ersetzen.

- Diese Ventilation kann erfolgen durch:
1. Öffnen von Fenstern, Klappen, Thüren etc.,
 2. Abführung der verdorbenen Luft auf mechanischem Wege oder mittelst Erwärmung,
 3. Einführung frischer Luft auf mechanischem Wege, oder
 4. durchgleichzeitige Abführung der verdorbenen und mechanische Zuführung frischer Luft.

Die gewöhnliche Fensterlüftung ist hierfür recht wirksam und in den meisten Fällen wohl auch ausreichend. Bedingung ist jedoch dabei, daß zur Vermeidung des lästigen und den von der Arbeit erlittenen Arbeitern leicht schädlich werdenden Zug der Zutritt der Luft durch möglichst viele, aber kleine Oeffnungen erfolgt, die in größerer Höhe angebracht sein müssen. Bei solchen Anlagen muß auf das Eindringen von Wind, Regen und Staub Rücksicht genommen werden, und es bleibt deshalb die Anlage solcher Anlagen schwierig.

In neuerer Zeit geht man bei größeren Fabrikanlagen dazu über, die Lufterneuerung in den Arbeitsräumen durch mechanische Mittel, oder unter Benutzung der Dampfmaschine zu bewerkeln. Die Abführung verdorbener Luft unter Benennung des Schornsteins hat sich nur bei wenigen Fabriken als geeignet erwiesen;

sie ist schwer und bei bestehenden Fabriken nachträglich fast nicht einzurichten.

Bei der mechanischen Zuführung reiner Luft von Außen mittelst sogenannter Bläser wird die reine Luft im freien zu dazu besonders geeigneten Stellen entnommen und dem großen Ventilator zugeführt, welcher sie durch Luftkanäle bis in die entlegenen Winkel des Raumes vertheilt. Sind zweckmäßig angeordnete Saugkanäle vorhanden, so läßt sich die Luftvertheilung in beliebiger Weise regeln. Außerdem bietet diese Einrichtung den Vortheil, daß die eintretende Luft ganz nach Bedarf erwärmt, befeuchtet und abgekühlt werden kann. Im Winter kann die Zuführung solcher erwärmten Luft als Faktor für die Heizung des Raumes mit in Rechnung gebracht werden.

Je größer die Menge der zugeführten Luft ist, desto wichtiger ist ihre Durchfeuchtung, denn sobald sie, sei es in den Arbeitsräumen, sei es schon vorher, durchwärmt wird, verliert sie an Feuchtigkeit. Bei vielen Betrieben aber, namentlich bei Spinnereien, Webereien u. dergl. entziehen auch die Vorricthe an Wolle, Garn u. dergl. der Luft einen bedeutenden Theil ihrer Feuchtigkeit.

Im Sommer kann man die Befuchtung und die Abführung der Luft dadurch verbinden, daß man sie vor dem Eintritt in die Arbeitsräume durch regen- oder staubförmig vertheiltes kaltes Wasser streichen läßt, wobei die Luft zugleich von Staubtheilen gereinigt wird. In der kalten Jahreszeit ist dagegen eine genügende Steigerung der Lufttemperatur und des Wassergehaltes durch bloße Anordnung von warmem Wasser nicht zu erreichen, man muß dem Raume also eine genügende Menge Wasserdampf zuführen oder die Luft durch besondere Heizkörper vorwärmen.

Eine derartige Anlage, welche in dem Web- und Spinnraum einer Fabrik in M.-Gladbach eingeführt ist, berechnet der Verfasser nach ihren Herstellungskosten auf 8200 M. Da in dem etwa 50—60 Meter langen und 30—40 Meter breiten Saale jedenfalls weit über 100 Personen beschäftigt werden können, so ergibt sich, daß bei einem derartigen Unternehmen für solche Einrichtungen ein keineswegs übermäßiger Kostenaufwand erforderlich ist. Es damit auch Gelegenheit gegeben ist, der Luft das nötige Maß von Feuchtigkeit zuzuführen, um der Verminderung des Gewichtes der Wolle und anderer Gespinne entgegenzuwirken, — ein Grund, der, wie wir neulich aus den Berichten der Fabrikinspektoren mittheilten, viel Unternehmer zu Feinden einer gesunden Luftzuführung macht — so fällt für die Unternehmer, auch bei stark entwickelter sacra auri famos, wie Herr Bamberger sagt, aber, um es deutsch zu sagen, bei der Profitwuth der Hauptgrund, weshalb sich ablehnend gegen solche Anlagen zu verhalten, deren Kosten eigentlich verhältnismäßig so gering sind, daß diese Vorrichtungen als erste Erfordernisse des Arbeiterschutzes verlangt werden sollten.

Von den bei uns herrschenden politischen Zuständen giebt eine Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ ein Bild, welches wohl kaum eines Kommentars bedarf. Wir geben dieselbe so wieder, wie wir sie in genanntem Blatte finden:

Auf dem etwas langen Umwege über New-York, wohin die Nachricht am Mittwoch telegraphisch zurückgelangt, welcher einen Vorgang nach Berlin telegraphisch zurückgelangt, welcher den Angehörigen einer der ersten New-Yorker Firmen hier in Berlin in die bedauerlichen Verwicklungen hineingerissen hat. Das Schweigen, welches wir im Interesse aller Beteiligten bisher beobachtet, ist demnach wohl auch geworden und wir geben die thätigsten Vorgänge nunmehr, weil die aus Amerika zurückgelassene Darstellung in den wesentlichsten Punkten falsche Angaben enthält.

Seit Jahren kommt der Mitinhaber der großen Konfektionsfirma Meyer Jonasson u. Co. in New-York, Herr Ernst Jonasson, ein junger Mann von etwa 26 Jahren, als Einkäufer nach Berlin. Am Dienstag der vorigen Woche begab er sich, nachdem er bei Uhl zum Abend gegessen, gegen 12 Uhr in das Café National. Das Unglück wollte es, daß er, selbst etwas anheimelnd in unmittelbarer Nähe eines Tisches Platz nahm, welchem ebenfalls zwei nicht nüchterne junge Leute mit der ihm nicht verwunderlichen Begleitung saßen. Die Beiden fühlten sich ansehend dadurch, daß Jonasson sie ansah, belästigt und entspann sich eine bei der allseitigen Erregung wenig parlamentarische Auseinandersetzung, die dahin führte, daß die beiden Deutschen „den Amerikaner“, der Letztere „die Pariser“ hießen. Von da war es nur ein Schritt bis dahin, daß die beiden ange-trunkenen, in lächerlicher Gesellschaft befindlichen jungen Menschen es für angemessen hielten, eine patriotische Auswahlung zu zeigen, wobei sie des Kaisers erwähnten und nun soll eine Bemerkung seitens des Herrn Jonasson gefallen sein, die, wenn sie wahr ist, ungewissheit mehrverdienter, aber nach dem ganzen Verlauf des Streites immerhin dahin geendet werden kann, daß sie von dem Angehörigen der Republik der monarchischen Institution, nicht der Person des Kaisers galt. Es war geraume Zeit später, als sich Herr Jonasson erhob, um nach seinem Hotel, dem Kaiserhof zu gehen, wo auch sein Bruder wohnte und zahlreiche Freunde. Als er die Straße betrat, kehrte ihn die Beiden, die ihm gefolgt waren, durch den Nachdruck wegen Majestätsbeleidigung verhaften. Die beiden Demunzirenden sind ein hiesiger Student der Medizin und ein Forstleutnant aus Oberwalde. Jonasson wurde zuerst zur Revierwache gebracht, am nächsten Morgen nach dem Alexanderplatz und von dort nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit. Dort wurde er angeblich in Straßingoldeier gesiekt und mußte, wie er sagt, die Helle scheuern. Und nun erit wurde ihm angst. Jetzt erst fürchtete er, daß die Sache schlimm werden könne. Bis dahin hatte er absichtlich nicht darum erucht, daß man nach dem Kaiserhof Nachricht geben möge. Es war im Gegentheil sein Wunsch, daß man dort nichts davon erfahre, weil er hoffte, daß sein Ausbleiben über Nacht unbemerkt bleiben würde und die ganze Sache am nächsten Morgen mit seiner Entlassung endigen werde. Als er dann endlich den Geängstigten vortrat, Nachricht nach dem Kaiserhof zu geben, lehnte dieser die vorgeschlagene Handlung ab, und als er gegen Mittag dasselbe Verlangen dem Untersuchungsrichter vortrug, verwies ihn dieser auf den Weg der schriftlichen Eingabe. Sobald er sich indessen mit einem Anwalt, Herrn Fritz Friedemann, in Verbindung setzen konnte, erfolgte seine Entlassung gegen eine im Kaiserhof gestellte Bürgschaft von 5000 M. Inzwischen ist der Student hier vernommen worden. Er hat ausgesagt, er sei so betrunken gewesen, daß er sich keiner Erinnerung selbst erinnere. Ihm schwebe nur vor, daß seine Begleiterin ihm die angebliche Bemerkung Jonasson's wiederholt gesagt. Wer aber diese Begleiterin gewesen, das wisse er ebenfalls nicht mehr. Der Forstleutnant wird in Oberwalde vernommen werden. Herr Jonasson, der eigentlich Berlin schon längst hätte verlassen sollen, wartet den Ausgang der für ihn so sehr wichtigen Angelegenheit ab. Der Amerikaner, der sich in diese Geschichte begab — er ist in Berlin schon sehr oft gewesen und wohl genau, wohin er ging — und der dann versuchte, seinen Freunden zu verheimlichen, in welche Lage er gerathen, hat sich die Verhandlung, über die Klage geführt wird, selbst zugeschrieben gehalten. Er würde voraussichtlich sofort am nächsten Morgen gegen Kaution entlassen worden sein, wenn er seinen Freunden dadurch, daß er seine Spur zu verwischen suchte, das Eintreten für ihn nicht unmöglich gemacht hätte.

Zum Kapitel vom „Bonhoff“. Gegen die Wahl des Abgeordneten Pickenbach liegt dem Reichstag ein Protest vor. Natürlich sind in diesem Proteste, wie in allen derartigen Schriftstücken, für die Wichtigkeit der angegebenen Behauptungen auch Belegen benannt. Die Namen dieser letzteren verzeichnen wir nun der Kollege des Pickenbach, Dr. Bödel, in seinem in Berlin erscheinenden Blatte, zugleich die Aufforderung an seine Parteifreunde daran knüpfend, bei den betreffenden Gengen, soweit sie Geschäftsleute sind, nichts mehr zu kaufen, sondern sie in aller Form zu boykottieren.

Der völlige Zusammenbruch einer Reparatur-Werkstatt am Bahnhof Stralau-Dummelsburg alarmierte in der geistigen

Gerichts-Beilage.

Mittagsstunde die betreffende Gegend. Von einem Augenzeugen, der die Ankunft eines Zuges erwartend, sich auf dem erwähnten Bahnhofs ausgehalten und die Katastrophe beobachtet hatte, wird dem „Berl. Tagebl.“ über dieselbe folgende Beschreibung mitgeteilt: „Ich warf zufällig meinen Blick auf das im Neubau begriffene etwa 90 Meter lange Gebäude, als plötzlich — es war 10 Minuten nach 12 Uhr — die auf massivem Mauerwerk sich erhebende Eisenkonstruktion, mit deren Montage man noch beschäftigt ist, ohne vorher wahrnehmbares Schwanken oder Erschütterung, unter starkem Krachen und Dröhnen zusammenbrach und in sich zusammenstürzte, so daß nach wenigen Augenblicken sich dem Auge nur noch ein Trümmerhaufen zeigte, aus welchem die eisernen Tragsäulen, die Eisenstangen der Dachkonstruktion und das zertrümmerte Giebel im chaotischen Durcheinander emporragten.“

Wie wir hier gleich bemerken wollen, ist die Zerstörung auch hier ohne weiteren Unfall für Menschen verlaufen, und dies ist ein umso überaus glücklicher Zufall zu danken. Die an dem Bau beschäftigten Arbeiter waren zur Zeit des Zusammenbruchs beim Mittagessen, das sie in einem anderen Räume einzunehmen pflegten; die bei der Montage beschäftigten Schlosser u. dergl. nahmen dagegen in der Regel ihr Mittagessen in dem in Rede stehenden Gebäude ein. Am gestrigen Mittag hatten sie jedoch eben angekommene weitere Konstruktionsstücke abzuladen, ehe sie eben an ihr Essen denken konnten. Nur diesem glücklichen Zufall haben sie, wie gesagt, es zu danken, daß sie mit dem Leben davon gekommen sind; denn sie wären unfehlbar unter den stürzenden Eisentrümmern begraben und zermalmt worden, wenn sie gestern in gewohnter Weise rechtzeitig ihr Mittagessen hätten einnehmen können.

Einem beklagenswerthen Ausgang fand am vorgestrigen Nachmittag auf einem Grundstück in der Grünauerstraße das Spiel einer Kindereschar. Auf diesem Grundstück werden Erdarbeiten ausgeführt, und in der entstandenen Grube tummelten sich die Kinder umher. Plötzlich ertönte ein furchtbares Geschrei, Hausbewohner eilten herzu und holten aus der Ausschachtung den sechsährigen Knaben B. heraus. Derselbe hatte am Rande der Grube gestanden, als ihm einer der Spielkameraden hinterhinein einen Stoß versetzte, daß er mit voller Wucht in den Schacht hineinfiel und zwar so unglücklich, daß er nach der auf der nächsten Sanitätsstation vorgenommenen Untersuchung beide Hüften gebrochen hatte. Es handelte sich um so schwere Komplikationen, daß der verunglückte Knabe nach Umlegung der nöthigen Verbände in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

Um andere vor Schäden zu bewahren, wird es gut sein, darauf hinzuweisen, daß seit einiger Zeit eine Frau in mittleren Jahren einen betrügerischen Handel mit Seife im Perumziehen betreibt. Sie stellt sich gewöhnlich bei neu anziehenden Familien ein und bietet der Hausfrau Seife zu billigen Preisen an, indem sie sich auf Verbindungen mit dem Bischof beruft, die ihr gestattet, ohne wesentliche Aufkosten eine vorzügliche Seife zu liefern und sie zu äußerst billigen Preisen abzugeben. Wenn die Hausfrau, um bei den theuren Preisen zu sparen, auf den Handel eingetrigt, erfährt sie bald zu ihrem Schaden, daß sie mit einer Betrügerin zu thun gehabt hat. Die Seife schwindet in der Luft förmlich dahin und läßt sich im Wasser sofort auf; es scheint weiter nichts als eine Verbindung von Soda und Seifenstein zu sein.

Gegen einen städtischen Nachtwächter ist, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, in dieser Woche die Untersuchung wegen Diebstahls resp. Beihilfe eingeleitet worden. Schon seit längerer Zeit machte der in der Lottumstraße 17 wohnende Schlächtermeister S. die Bemerkung, daß seine Vorräthe sich auf auffallender Weise verringerten. Der Verdacht, dieselben gestohlen zu haben, fiel auf den ersten Gesellen des S., Namens M., doch gelang es nicht, denselben auf frischer That zu ertappen. Vor einigen Tagen nun bemerkte eine Hausbewohnerin in der Lottumstraße einen Mann auf- und abgehen, dessen Gebahren auffallend war und der auf längere Zeit in den Hausfluren der benachbarten Gebäude verschwand. Plötzlich erschien der Geselle M. in der Thür des Hauses, in welchem sich der Schlächterladen befand, sah sich vorsichtig nach allen Seiten um und winkte dann dem näher tretenden Unbekannten, mit welchem er im Hause selbst verschwand. Wenige Sekunden später trat der Fremde wieder heraus, einen schweren Koffer tragend, mit welchem er sich in eine nahe gelegene Kneipe begab; die Bewachterin dieser Szene aber lief sofort nach zu dem Schlächtermeister S., ihm von dem Geschehen Mitteilung machend. Nun begab sich der Versteuerte in Begleitung eines herbeigeholten Kriminalschuttmanns in das Schächel und nahmen den soeben heraustretenden Fremden in Empfang, der sich auf der Wache als der städtische Nachtwächter des Reviers Lottumstraße, Namens K., entpuppte. Bei dem vorgenommenen Verhör leugnete K. und machte allerhand Ausflüchte, während der gleichfalls vernommene Geselle M. den Diebstahl eingestand und angab, daß der Wächter für die Beihilfe aus dem gestohlenen Koffer, in welchem sich 18 Pfund Schokolade befanden, einen Theil dieser Fleischwaare, die K. nach der Einlieferung zu tragen beabsichtigte, erhalten sollte. Der Wächter verließ sofort seines Postens entsetzt und der Schlächtergeselle verhaftet worden. Gegen Beide ist die Untersuchung eingeleitet.

Die Lokalkommission von Nieder-Barim ersucht um die Mitteilung, daß das Lokal von Wdow, Friedrichstraße 6, im Arbeiter-Almanach zu streichen ist. Die Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse befindet sich ebenfalls nicht mehr dort. Die Arbeiter von Friedrichstraße verkehren in dem Lokal nicht mehr.

Polizeibericht. Am 18. d. Mts. Vormittags wurde ein Mann in dem Vorraum eines Kellers in der Schönleinsstraße erwischt vorgefunden. — Als an demselben Tage Abends der kaiserliche Devolat die Sandstraße entlang fuhr, geriet der mit zwei eisernen Dampfmaschinen beladene Wagen auf dem stark abschüssigen Bahndamm ins Rollen, so daß der Kutscher bei dem Versuch, den Wagen vor dem Eisenbahnübergang abzulassen, durch den Anprall gegen die Vorbahnwelle von demselben herabgeschleudert wurde. Devolat erlitt hierbei so bedeutende Verletzungen am rechten Fuß und linken Unterschenkel, daß er nach Umlegung eines Nothverbandes nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unsern Regelbruder **Wilbart** zu seinem heutigen Wiedergange ein dreimaliges **donnerndes Hoch** 1904
Die Regelbrüder Bahn frei.
Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein
Barbier- u. Friseur-Geschäft
E. Wessel, Friedenstr. 60.

Beyler's Restaurant
und Garten.
Rixdorf, Hermannstr. 24,
Herdbeahn - Haltestelle Ecke Knechtel-
straße, empfiehlt sein herrlich schattiges
Sommerlokal. Jeden Sonntag **Frei-
konzert**. Zwei Regelbahnen sowie
die Kasseküche stehen dem geehrten
Publikum zur Verfügung. Speisen und
Getränke, kalt und warm, in vorzüg-
licher Güte und zu billigen Preisen. Am
liebsten Besuch bitten achtungsvoll
1903
Otto Beyler.
NB. Sollte den verehrten Kirchhofs-
besuchern mein Lokal bestens empfohlen.
Platinaabfälle
werden gekauft bei
Krüger, Reffelstr. 40, 2 Tr.

Ich habe mich hier als praktischer
Arzt und Frauenarzt niedergelassen und
wohne **Kurfürstenstraße 1, Ecke der
Dennewitzstraße.**
Dr. med. Albert Lewy.
Sprechstunden: Vorm. 8 bis 10 Uhr,
Nachm. 4 bis 5 Uhr. — Unentgeltliche
Sprechstunde für arme kranke Frauen
Nachm. 5—6 Uhr.
Empfehle meinen werthen Freunden
und Genossen, sowie den Lesern dieses
Blattes mein
1721

Cigarren-Geschäft.
Carl Lehmann,
Brunnenstr. 58, dicht am Dumboldthain.
Allen Freunden und Genossen zur
Nachricht, daß ich mit dem heutigen
Tage ein **Mehl- und Vorkost-Ge-
schäft** mit **Bierverlag Lindenstr. 20**
übernommen habe. Bitte alle Kollegen
und Freunde mich zu unterstützen.
1903
J. Jaobli, Ladner.
Echt **Kroseberger Schnupf-
tabak** aus Hameln, allen Schnupfern
als **kräftig und bekömmlich**
bestens empfohlen, bei
Robert Schnell, Wallstr. 11.

Nähmaschinen ohne Anzahlung
verkauft ich bei geringer Anzahlung.
Das Nähen wird unentgeltlich erlernt
und Arbeit nachgewiesen. **Reichs-
bergerstraße Nr. 141, Quergebäude
2 Treppen links.** 1807

Linienstraße 88 part. werden von
heute ab an Handwerker, Gesellen und
Burschen herkömmliche getr. Sommer-
Paletots für 8—10 M., gut erhaltene
Hosen für 3—5 M., Röcke, Jaquets für
4—7 M. verkauft. **Egale Anzüge**, 708
Allen Genossen empfiehlt sein Lager
von **Jilz- und Seidenhüten**
nur mit Kontrollmarken. 1922
C. Polvogt,
Frobenstr. 12, Ecke Wälowlstr.

Reichsgarten, Mariendorfer
Feldstraße 14. Feldstraße 14.
Haltestelle der Pferdebahn.
Jeden Sonntag: **Reichs-
Grosser Ball.**
Familien können Kaffee kochen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst
ein **Oswald Schensch.** 1913

Verbr. Glühlampen
3 bis 10 Mark pro 100 kauft
1859 **Krüger, Reffelstr. 40, II.**
Achtung für Töpfer!
Ein hiesiger Töpfermeister will sein
Geschäft, mit bedeutender Kundschaft,
billig abtreten wegen Zurücksetzung.
Erkundigung bei **Gustav Knaw,** Stall-
schreiberstr. 10. 1857
Stimmbegabte Herren, möglichst in
Moabit wohnend, die gewillt sind, einem
gemüthlichen Männer-Gesangsverein bei-
zutreten, wollen sich freundlichst melden
bei **G. Herzog, Stromstr. 28.** Jeden
Dienstag, Abends 9 Uhr, Übungsstunde.

Frdl. Schlaff. f. 2 Herren sofort zu
verm. Ritterstr. 124, Hof 4 Tr. 1900
Schlaff. b. Ormowicz, Holzmarkt-
straße 49, Hof 3 Tr. 1899

Arbeitsmarkt.
Dachdecker, welcher sich etablieren
will, wird Gelegenheit geboten Panos-
ramastr. 2, Wähler. 1889
Einen Prager sucht M. Volmer,
Zugspapier-Fabrik, Urbanstr. 179.
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat Hutmacher zu werden, kann
sich melden bei **Carl Sarich, Hut-
macher, Fehrdellinerstr. 56.** 1903
Licht. Dreher auf Zinnguß verlangt
Färbenstr. 8. 1903
Gesucht goldbe Sammet- und
Rosen- und solche die es erlernen
wollen, holnauer. wied. erhöht. Lohne.
Berliner Velvetfabrik
(W. Mengers u. Sohn)
Röppnerstr. 18—20. 1774

Hamburger Maurer!

Im Einverständnis mit Herrn Meyer-Staninge und mehreren hier arbeitenden Kollegen aus Hamburg, fühle ich mich veranlaßt, sämtliche hier in Berlin arbeitenden Hamburger Maurer zu **heute, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Puttkamerstrasse 13**, einzuladen. Die Berliner Kollegen möchte ich bitten, dieses so weit wie möglich den Hamburger Kollegen mitzutheilen.

1895
Ad. Bakes, Hamburg.

Stettiner Maurer!

Im Einverständnis mit einigen hier arbeitenden Stettiner Mauern, lade ich sämtliche hier arbeitenden Stettiner zu **Montag, Abends 8 1/2 Uhr, nach der Puttkamerstr. 13, bei Schulz**, ein. Den Berlinern bitte ich dieses den Stettiner Kollegen mitzutheilen.

[1896] W. Kerstan.

Zwei große öffentliche Versammlungen sämtlicher Maurer, Putzer, Zimmerer und sonstigen Interessenten

finden am **Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr**, in folgenden Lokalen statt:
1. Aktienbrauerei Friedrichshain (fr. Lips) am Königsthor.
2. Habel's Brauerei, Bergmannstrasse 5-7.
Tagesordnung:
 1. Die Lage des Hamburger Streiks und die Koalition der Unternehmer.
 2. Diskussion.
 3. Wie stellen sich die Berliner Bauhandwerker zu obigen Streik?
 4. Verschiedenes.
 Eine recht zahlreiche Beteiligung erwarten die Einberufer

1897 W. Kerstan, H. Orlandt.

Achtung!

Modelleure, Gips-Bildhauer!

In Dresden befinden sich die Kollegen in der Lohnbewegung. **Jung ist unbedingt fernzuhalten.**
Stellenvermittlung des Gauvereins Berl. Bildhauer.

Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße Nr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn J. Türk über: Frauenbefreiung. —
 2. Diskussion. — 3. Vereinsangelegenheiten. — 4. Fragelasten.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung d. Schlosser u. Maschinenbau-Arbeiter Berl.

am **Montag, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr**, in „Habel's Brauerei“, Bergmannstraße Nr. 5-7.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Arbeiterschutzesetze“. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
 2. Wahl eines Vertrauensmannes für Berlin und Umgegend.
 3. Wahl von Delegierten zur Zentral-Streit-Kontrollkommission.
 4. Wahl einer Revisions-Kommission betr. Abrechnung v. letzten Kongress.
 5. Verschiedenes und Fragelasten.
 Um rege Beteiligung bittet das Bureau der letzten Versammlung. Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung.
O. Mothe, Gitschinerstr. 82.

Empfehlung.

Infolge meiner Tätigkeit bei den letzten Reichstagswahlen bin ich durch ein Abkommen der hiesigen Fabrikanten, aus denen sich meine Kundschaft zusammensetzte, mir ihre Aufträge zu entziehen, um mein Bleiben hier am Platz unmöglich zu machen, gezwungen, mir Auswärts Kundschaft zu erwerben, um den Herren zum Trotz die Arbeiterinteressen verteidigen zu können. Ich bitte daher alle Genossen, welche Feilen brauchen, ihren Bedarf bei mir entnehmen zu wollen.
 Verkauf zu Tagespreisen ev. steht Preisliste gratis u. fr. zur Verfügung.

Wilh. Hoppe
 Lüdenscheid in Westfalen.

Fachverein der in Buchbindereien u. verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter.
Sonnabend, d. 14. Juni, Abds. 1/2 9 Uhr:
Vereins-Versammlung
 Annenstraße 16.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn W. Bölsche über Heinrich Heine.
 2. Beschlußfassung über das diesjährige Sommervergnügen.
 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
 NB. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich Dresdenerstraße 116. Geschäftsstunden Wochentags von 12-1, Abends von 8-9, Sonntags von 10-11 1/2 Uhr. Telefon-Anschluß Amt 9a Nr. 578.
 Sonntag, den 15. Juni:
Ausflug mit Damen nach Friedrichsfelde
 Abfahrt Jannowitzbrücke 1.45 Uhr bis Station Friedrichsberg. Treffpunkt für Nachzügler bei Mönch, Prinzenallee 8.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w. Ortsverwaltung Berlin G.
Montag, den 16. Juni cr., Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117:
Mitgl.-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Wahl der gesamten Ortsverwaltung. 1905
 2. Wahl der Beitragsammler und des Vertrauensorgans.
 NB. Die Versammlung beginnt präz. 8 Uhr. Die Abend-Sprechstunden fallen aus.
Die Ortsverwaltung.

Lehr- und Diskurs-Klub „Zukunft“, Köpenick.
Dienstag Abend 8 Uhr: Versammlung
 bei H. Schmidt, Gr. neuerstraße, Gasthof zu den drei Linden.
 Gäste willkommen. 1890
Der Vorstand.

Kinderwagen.
 Das gr. Lager Berlins
Andreasstr. 23.

Zur gest. Kenntnissnahme!

Dem geehrten Publikum von Rixdorf und Umgegend zur Nachricht, daß bis zum 1. September cr. folgende Geschäfte der Manufaktur-, Putz-, Weißwaaren-, Herren-, Knaben- u. Damen-Konfektion, sowie Schuhwaaren-, Galanterie- u. Spielwaaren-Branche von **Sonntags Nachmittags 2 Uhr ab geschlossen** bleiben.

Das geehrte Publikum wird höflichst ersucht, seine event. Einkäufe bis dahin zu besorgen.
 Hochachtungsvoll

[1921

Wilh. Hölse.
H. Buschbeck.
C. Schmidt, Bergstraße 3.
H. Lehmann.
M. Grünberg.
Oscar Altmann,
Julius Besser.
A. Becker.
G. Jonas.
H. Schwendicke.
N. Nachmann.
Gronemann.
J. Krakauer.
Alle Mann zu Fuss.
B. Laufer.

Sally Littmann.
Ch. Motel.
Wwe. E. Kerkow.
L. Wittenberg.
M. Löwenthal.
P. Flemming.
A. Hirsch.
Georg Wehr.
A. Wendler.
Alb. Mentz.
A. Kallies.
A. Götze.
Otto Glasemann.
Franz Nieter.

Gebr. Scholz.
H. Fischer.
L. Asch.
Wwe. Wantke.
P. Fryczynski.
C. Lange.
Herm. Hirschfeld.
Hermann Bernhardt.
Regina Bernhardt.
Maaz Wwe.
H. Ringleb.
L. Günther.
C. Blankenburg.
W. Wegner.

C. Niedling.
W. Püselier.
F. Fach.
B. Schubert.
Carl Brandes.
A. Noster.
F. Münow.
C. Baum.
E. Schönlitz.
F. Thies.
A. Lehmann.
Louis Seidler.
H. Kadau.
C. Reinecke.

Interessensverein der Kisten- und Koffermacher.

Mitglieder-Versammlung
 am Montag, den 16. Juni, bei **Deigmüller, Alte Jakobstr. 48 a.**
Tagesordnung:
 1. Wie verhält sich die erste deutsche Genossenschaft gegen die Mitglieder des Interessensvereins? 2. Warum verzögert die Delegiertenkommission so lange die Abrechnung? 3. Verschiedenes.
 4. Fragelasten.
 NB. Es wird dringend ersucht, der wichtigen Tagesordnung wegen recht zahlreich zu erscheinen, auch die Listen für die Formirung mitzubringen.
 1916 **Der Vorstand.**

Gr. öffentl. Versammlung aller Mechaniker u. Berufsgenossen der Siemens & Halske'schen Werke

am Montag, den 16. Juni, Abds. 8 Uhr, in **May's Festsaal (fr. Seydritz), Eingang Beuthstr. 22.**
Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Mechaniker und Berufsgenossen der Siemens und Halske'schen Werke zu den Forderungen der Mechaniker Berlins? 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. — Bei der hohen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden, in der Versammlung zu erscheinen.
 1918 **Der Einberufer.**

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Vertr. Verwaltungsstelle Berlin C.
Mittwoch, den 18. Juni 1890, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im großen Saale des „Königs-Hof“, Wilowstraße 37.
Tages-Ordnung:
 1. Festsetzung der Gehälter und Vergütungen für die Mitglieder der Ortsverwaltung und für die Beitragsammler im Verwaltungsjahre 1890 bis 1891.
 2. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung und der Beitragsammler.
 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. — Das Mitgliedsbuch legitimiert. Zu zahlreichem und pünktlichem Besuch ladet ein [1915] **Die Ortsverwaltung.**

Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter.

Montag, d. 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung
 Landsbergerstraße 37 bei **Fenske.**
Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Paul Litfin: „Kapitalsteuerung und Arbeiterorganisationen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 1909 **Der Vorstand.**

Die öffentliche Parquetbodenleger-Versammlung kann Umstände halber nicht am Montag stattfinden.

Die Lohnkommission.
Ethijische Gesellschaft.
 Sonntag, d. 15. Juni, Abends 8 Uhr, in **Schneider's Salon, Belisierstr. 15.**
 Vortrag des Herrn **Schrittweller's** **W. B. Boelcke: „Die Weltanschauung Darwins“.** 1877
 Nach dem Vortrag gefällige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w. 1934
 (Vertr. Verwaltung Mariendorf.)
Grosser Sommernachts-Ball
 am Sonnabend, den 21. Juni cr., im Lokale des **Hrn. Schonsch, Mariendorf**

Vereinigung der Drechsler Deutschlands.

Ortsverwaltungen 1-7.
 Zum 1. Juli ist die Stelle des Arbeitsvermittlers definitiv zu besetzen. Geeignete Mitglieder wollen selbstgeschriebene Bewerbungen bis zum 26. Juni an den Unterzeichneten einreichen. Bedingungen liegen Dresdenerstraße 116, Restaurant Gröndel, zur Einsicht aus.
 1892 **Karl Dost, Adalbertstr. 94, v. 4 St.**

Sonntagsruhe.

Meinen geehrten Kunden zur gest. Nachricht, daß meine **Uhren- u. Goldwaarenhandlung** an Sonntagen von 12 Uhr ab geschlossen bleibt. Gleichzeitig empfehle **Goldwaaren u. Ketten zu Fabrikpreisen.** Alle Sorten Uhren unter mehrjähriger Garantie. Reparaturen werden sauber, schnell und billig in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt.
Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstraße 21, 1874 neben Greifenhagen.

Knaben-Anzüge

von 2-16 Jahre.
 Wegen vorgerückter Saison verlaufe jeden Anzug 10 pCt. billiger wie bisher.
K. Lorenz, Schneider-Meister, Andreasstraße 63.
 Reelle Stoffe, gute Arbeit, neueste Muster. 1901

Jede Uhr zu reparieren (außer Bruch) kostet bei mir 1,50 Mark

unter Garantie des Gut- und Nichtgehens. Al. Reparaturen entspr. billig. Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren. 674

C. Wunsch, u. D. Oranienplatz.

welche ihre Töchter zu tüchtigen Schneiderinnen (Methode Kuhn) ausbilden lassen wollen, empfiehlt sich das Atelier von **J. P. Müller, Zimmerstr. 53, III rechts.** Ausbild. theoretisch u. praktisch. [1828]

Im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53, gegenüber der Turnhalle: **Herron- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.** Auf Wunsch auch gegen **Cherzahlungen.** 1912

Durch Erbschaft meiner Frau in den Besitz von drei Häusern gelangt, in **Hannover** gelegen, bin ich genötigt, eine zweite Hypothek von 9000 M. umzuleihen bei 4 1/2 bis 4 3/4 pCt. Zinsen und jährlicher Rückzahlung von mindestens 1000 M. Sollte vielleicht ein Gesinnungsgenosse in der Lage sein, vorstehende Hypothek zu kaufen? Dreifache Sicherheit. Amtlicher **Erwerth 224000 M., erste Hypothek 60000 M.** Gefällige Offerten befördert die Exped. d. Zeitung. [1928]

Johannisthal. Ludwig's Salon.

Größter und schönster Saal Johannisthals, ferner große Kassefläche, Ausschank, Regalbahn, Schautel, direkt im Walde gelegen. Dem geehrten Ausflüger machenden Publikum bestens empfohlen.
 554 Achtungsvoll **C. Ludwig.**

Rheinländischer Tunnel, gen.: „Die ideale Nagelkiste“, Berlin N., Elffasserstraße 73, gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches Atelier zur Vermählung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verzehrt, wird gratis photographiert und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scherzhaft! H. Schultze (mit'n G.) Einzige Keller-Photographie der Welt. 1940

Stebierhalle Holzmarktstr. 3.
 Gute Weisse „Berliner Volksblatt“ liegt aus. Allen Männern der Arbeit bestens empfohlen. 1906 **R. Deter.**

Restaurant zum Ambos.
 Breslauerstraße 27.
 Allen Genossen empfehle mein Weiss- und Bairisch-Bierlokal. 852
 Großes Vereinszimmer mehrere Tage frei. **Gustav Tempel.**
 Allen Freunden u. Genossen empfehle mein 147

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
H. Wuttke, Friedrichsbergerstr. 20, part.

Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.
 „Berliner Volksblatt“ liegt aus. Die Herren Badegäste nach Stralau bitte um gütige Berücksichtigung meines Lokals.
G. Völklein, Mühlenstr. 59a, 1887 Rummelsburger Platz.

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine **Destillation, Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.** Vereinszimmer mit Piano für Arbeitsnachweis und Zahlstelle steht zur Verfügung.
C. Herrath, Admiralstr. 21.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein 779
Weiß- und Bairisch Bier-Lokal.
C. Stark, Demminerstr. 10.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein
Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal
R. Diekow, Luckauerstrasse 15.

Restaurant zum Zichtenhain, Stolpe.

Mein direkt an der Nordbahn, in unmittelbarer Nähe des Waldes belegenes **Restaurant zum Zichtenhain**, mit neu erbautem grossen Saal, Bühne, Piano, Regalbahn u. dergl., empfehle ich den geehrten Vereinen zu Ausflügen.
Ausschank
 vom „Mündener Brauhaus“. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. [1894]

M. Jssing, Gastwirth.
 Hallestelle **Stolpe** an der Nordbahn.

Albert Hoffmann's Festsäle,

Rixdorf, Bergstrasse 133.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
 250 Quadratmeter Tanzfläche, Parquetboden. Anfang 5 Uhr. 18

Meinen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich Hüte aus der **Deutschen Hutfabrik**, versehen mit der Arbeiter-Kontrollmarke führe. [1897]
Fr. Schmidt, Cöpenick, Riechstr. 41 (Laden).

Achtung, Maurer!

Die Verkehrlotale, in denen die Vertrauensleute freiwillige Beiträge zum Generalfonds entgegennehmen, befinden sich bis auf Weiteres an folgenden Stellen:

1. **SO.** W. Kerstan, kassiert bei E. Schmidt, Skalitzerstr. 61, Keller.
2. **G.** R. Tschke, " " Waldemarstr. 61.
3. **O.** E. Grapler, " " Sinze, Krautstr. 42.
4. **K.** Schulz, " " Böhle, Nüderdorferstr. 8, Keller.
5. **H.** Schigolsky, kassiert bei Rosenthal, Meierstr. 28.
6. **K.** Markowsky, " " Bath, Gerichtstr. 19.
7. **F.** Piakowsky, " " Grafunder, Schwerinstr. 9.
8. **A.** Eioneck, " " Böhland, Bülowstr. 52.
9. **S.** H. Klingenberg, " " Zechlin, Hornstr. 11.
10. **C.** K. Lehmann, " " Kuhlmen, Neue Friedrichs- und Hofstraßen-Gasse.

11. **Moabit.** Milling, kassiert Sonnabends bei Holzbecher, Rathenowerstraße 89, und Montags bei Fint, Birkenstraße.

NB. Wir weisen nochmals auf den Antrag der Versammlung vom 10. April (Buggenhagen) hin, welcher besagt, daß ein jeder in Berlin arbeitende Maurer bis auf Weiteres pro Woche 50 Pf. zum Generalfonds beizusteuern hat. Es werden aber die Gelder nur in den betreffenden Lokalen entgegengenommen, nicht mehr in den Wohnungen, wie bisher.

Geschäftsstunden sind jeden Sonnabend und Montag, Abends von 8 bis 10 Uhr.

Es wird gebeten, Obiges in den Baubuden vorzulesen. **Maurer Berlins, schließt Euch alle der Freien Vereinigung an!**

Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen, Badstraße 18, Ecke der Stettinerstraße.



Haltestelle d. Pferdebahn. Alle Bill. Preise. Sie finden das selbst in überraschender Auswahl:

- Eleg. Kammgarn-Kod-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
- Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.
- Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 M.
- Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.
- Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.

Grosses Stofflager zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause. Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte **Uhrenfabrik von Max Busse** 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle, verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaren zu fabelhaft billigen Preisen. **Spezialität: Ringe.** Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

G. A. Büttner Alexanderstraße 65 (gegenüber der Prenzlauer-Strasse) empfiehlt **Universal-Singer-Nähmaschinen** mit 8 neuen Patenten, auch mit Knopflochapparat, für Familie und Gewerbe, sowie vorzügliche **Ringschiffmaschinen.** Jede Maschine wird in eigener Werkstatt sorgfältig approbiert.

Kronengarn ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, nährt infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut. **Schwarzes Kronengarn,** verändert seine Farbe nie. **Weißes Kronengarn** ist durch die Weiße niemals angegriffen. Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke. **Zu allen soliden Geschäften der Branche käuflich.**

Billigste Quelle für deutsche und englische **eiserne Bettstellen** Fabrik mit Dampftrieb von **E. Sass, Köpnickstr. 32.**

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt **Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.**

Naunynstrasse 27 **F. Renz' Ball-Salon** Naunynstrasse 27 **Inh.: Albert Uebel.** Empfehle zur nächsten Herbst- und Winteraison meine Salons den geehrten Vereinen und Privat-Gesellschaften zu den kulantesten Bedingungen. Jeden Montag, Donnerstag und Sonntag: **Oeffentl. Tanz.** Achtungsvoll **Albert Uebel.**

Neu! Kaiser-Wilhelms-Bad. Neu! Zehn Minuten vom Bahnhof Rixdorf entfernt. An der Ganner Chaussee gelegen. **Mache das geehrte Publikum auf meine neu renovirte und mit klarem durchfließendem Wasser versehene** **Bade-Anstalt mit Schwimm-Bassin** für Herren und Damen aufmerksam. Dazu herrlicher Aufenthalt im Garten und billige Restaurationspreise. Im Saale jeden Sonntag Ball. Achtungsvoll **A. Stolzenburg.**

Eine Parthie fehlerhafte **Teppiche!** in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M. in Salongröße à 12, 15, 20-50 M. **Werth das Doppelte!** **Gardinen** in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15-40 Mark. 500 Muster stets vorräthig. **Gardinen- u. Teppichfabrik Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstr. 158. Musterbücher franco.

H. Richter, Optiker, Berlin C., Wallstraße 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Alumingold- Brillen und Pinco-nez, garantiert nie schwarz werdend. M. 2,50 Nickelbrillen u. Pinco-nez. M. 1,50 do. allerfeinste Qual. M. 2,- Rathenower Brillen. M. 1,- do. allerfeinste Qual. M. 2,- Scheidig's Unfallbrillen (prämiirt) M. 1,50 Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität M. 3,- **Operngläser** rein achrom. M. 7,- **Neu! Opera- u. Reiseglas, Excoisior,** das Beste auf dem Marke, mit Etuis und Riemen M. 12,- **Beite und billige Bezugsquelle** aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt Versand nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 1024

Nur 1 Mark kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. **Otto Eieser,** Uhrmacher (Nachmann), Naunynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Hut- Fabrik von **P. Diederich** (Gegründet 1874) 1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9 2. Mariannenstr. 43 Ecke Skalitzerstr. Größte Auswahl in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl.** **Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1893 Lager. **A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hadeschen Markt.**

Kinderwagen- Bazar Jerusalemstr. 56, Hof Parterre, Großartige Auswahl jeder Art billig! (Auch a. Theilzahlg.) Freunden u. Genossen empfehle mein **Hartoffel- und Feringo-Geschäft.** **Otto Bock, Rathenowerstr. 44.**

Uhren! Oranienstrasse Nr. Eins, Im Bazar deutschen Kunstvereins **Sind Uhren aus der ganzen Welt für halbe Preise ausgestellt. Und jedes Werk - mit Garantie - zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.** Tischtal, Tischtal muß auf den Schlag. Pariren, selbst bis 14 Tag. Bedarf die Uhr der Reparatur, Geh' man zu **Albin Grüger** nur: **Oranienstrasse Nummer Eins,** Das einzige Lager, sonst kein!

Grabdenkmäler in Marmor, Granit und Syenit liefert bei solider Ausführung zu mäßigen Preisen **W. Günther, Rixdorf, Herrmannstr. 150.** Fabrik: Skalitzerstr. 9.

Kranzbinderei und Blumenhandlung **J. Meyer,** Berlin SO., Skalitzerstr. 38, in der Ecke bei der Manteuffelstraße, liefert Quirlanden Meter von 15 Pf., Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets etc. gut und billig. 1891

Meine von vielen Vereinen und Korporationen als streng reell anerkannte **Kranzbinderei** und **Blumenhandlung** befindet sich nach wie vor **39 Skalitzerstraße 39,** Ecke Wienerstraße. In d. vier Lorbeern. 2. Geschäft: Markthalle VII, Dresdenstrasse, Stand 233. **J. Döltz.** 1888

Zur gefälligen Beachtung! Mein seit 1867 gegründetes, anerkannt reelles **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft,** welches schon seit 15 Jahren im Westen sich des besten Renommee's erfreut, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in eleganten, als auch **Arbeits-Anzügen, echt Hamburger Feder-Anzügen** zu den anerkannt billigsten Preisen.

S. Grabowski, Demerwitzstraße 21, Ecke der Bülowstraße. NB. Große Auswahl von gut erhaltenen Herren-Anzügen und Paletots.

Seife für Händler! Weiße Backs- à 22 1/4 M. per Ctr. Oranienburger - 18 1/4 " " " " Transparent - 18 1/4 " " " " Schwewer (marm.) - 18 1/2 " " " liefert infl., frachtfrei Berlin. Zus. nicht unter 8 Ctr. gegen Nachnahme. **Seifenfabrik Grimma i. S.** **Achtung! Kein Laden.** Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Marl. Garantie rein amerikanischer Tabak. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 284** **H. F. Dinslage,** Rottbuserstraße 4, Hof part.

Echten Nordhäuser Korn à Fl. excl. 75 Pf. **Berl. Getreide-Kämmel 90 Pf.** **Jugberliqueur,** besto Magenmedizin 90 Pf. **Himbeerjast,** die eingekocht a Liter egtl. 1,25 M. **Cognac** zu Partien empfehlendwerth a Fl. v. 1 M. an. **empfehle die Groß- Destillation von Lettau & Keil,** Sophienstr. Nr. 12, an der Rosenthalerstraße. Geschäftsschluss Abends 8 Uhr. Sonntags 1 Uhr!

Rohtabak Gediegener Auswahl, billige Preise aller im Handel befindlichen Sorten. **H. Herholz,** 145. Brunnenstraße 145.

Roh-Tabake. Größte Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken. **Geur. Frank,** Brunnenstr. 141-142.

Arbeiter! Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt **Franz Haupt,** Gutmacher, Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Hut-Fabrik **Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm.** Sämtliche Hüte mit **Kontrollmarken.** Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reellste Bedienung.**

Filz- u. Seidenhüte empfiehlt zu reellen, billigen Preisen, sämtlich mit **Arbeiter-Kontrollmarke.** **E. Bergmann,** Markgrafenstr. 98, a. d. Besselfstr.

Zum Roth. Cylinderhut **Mit Arbeiter-Kontrollmarke.** Größte Auswahl in **Stroh- und Staligerhüten** 131, und **Rosmann, Wilhelm Zapel,** Gutmacher.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren gediegene Arbeit zu Fabrikpreisen, ganze Ausstattungen, Mahagoni und Nussbaum, große Auswahl in Küchenmöbeln empfiehlt **A. Seifert, Tischlermeister, Prinzenstr. 22, Keller u. Parterre.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Ganze Ausstattungen empfiehlt **Moritz Gläser,** 167. Reichenbergerstr. 167.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren eigener Gr. Lager, bill. Preise. **Fabrik. Emil Heyn,** Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Schneider- Bedarfsartikel empfiehlt billigt (Muster gratis und franco) **Rud. Pieper,** Wilhelmsstrasse 114, (g. d. Puttkamerstr.) Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

E. Strauss, Schneidermstr., 17a. Wassmannstr. 17a, part., empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Kulanteste Zahlungsbedingungen!

Allen Parteigenossen empfehle mein **Cigarren-Fabrikat** und echten Nordhäuser Rautabak. **Carl Bösenberg,** Weinbergsweg 11d, Ecke der Fehrbellinerstraße.

Alex Golde, Cigarren, Cigaretten u. Tabake, Lotterietombola, Rauchrequisiten. **Berlin N.W.,** 1573 **Lübecker-Strasse No. 21.** Eingang Perlebergerstrasse.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe **E. Vogtherr,** Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl. (Sonntags geschlo.)